Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang — Donnerstag, 6. Oktober 1932 — Nr. 229

Im Dienste des deutschen Volkes

Exzellenz Dr. Solf 70 Jahre

Am 1. Oktober fand im Festsaal des Hauses des Deutschtums in Stuttgart eine Feier des Deutschen Auslands-Instituts für den früheren Botschafter, Dr. Solf statt, der am heutigen 5. Oktober seinen 70. Geburtstag begeht. Dr. Solf gehört zu jenen Männern, die als Kulturträger für deutsches Wesen im Auslande gewirkt haben. Mit Recht betont Reichsaußenminister von Neurath: „Ein wichtiger Weg zu den anderen Völkern, mit denen wir in Frieden und gegenseitigem geistigen und wirtschaftlichen Austausch zu leben wünschen, führt über die Millionen der im Ausland lebenden Deutschen, von denen jeder einzelne sich der großen Verantwortung stets bewußt sein muß, der Welt als Maßstab für die deutsche Kultur zu gelten. Ein wichtiges Verbindungsglied zum Auslands-Deutschtum bilden auch die amtlichen deutschen Auslandsvertreter, unter denen Dr. Solf eine vorbildliche Erscheinung gewesen ist."

Damit ist der Tätigkeit Dr. Solfs im Dienste seines Volkes und im Dienste der deutschen Kultur das beste Zeugnis ausgesprochen. Er trägt seit 1929 die höchste Ehrung des Auslands-Institutes, den „deutschen Ring", und er trägt ihn mit vollem Recht, denn seine Verdienste um das Deutschtum im Auslande ragen weit über die anderen führenden Männer hinaus.

Dr. Solf gehört zu jenen Männern, die nicht nur ein tiefes gründliches Wissen, sondern auch einen weiten politischen Blick haben. Er hat sich auch, trotzdem er aus der Beamtenlaufbahn des kaiserlichen Deutschlands hervorgegangen war, nach dem Zusammenbruch im Dienste des deutschen Volkes weiter betätigt. Als Botschafter in Tokio hat er in den Jahren 1920/29 überaus segensreich gewirkt und in die Beziehungen zwischen Japan und Deutschland, die ja auch durch den Krieg stark gelitten haben, wieder den Geist der Verständigung und Herzlichkeit gebracht. Nicht nur für den deutschen Außenhandel, sondern auch für die deutsche Kultur und die Wertschätzung des gesamten Deutschtums hat er überaus viel geleistet. Als er aus Altersgründen von seinem Botschafterposten schied, feierte ihn die japanische Presse mit begeisterten Abschiedsartikeln. Nach Deutschland zurückgekehrt, galt er wegen seiner hervorragenden Fähigkeiten und seines weitschauenden politischen Blicks wiederholt als der kommende Mann und so sehen wir ihn in den politischen Wirren der letzten Jahre immer wieder als Kanzler-Kandidat benannt. Dr. Solf gehört zu jenen deutschen Männern, die mit klarem Blick erkannt haben, daß nur Einigkeit dem deutschen Volke wieder Weltgeltung verschaffen kann und es wieder aus seinem Tiefstand herausheben kann. In überparteilicher Weise hat er seinen Namen wiederholt zur Verfügung gestellt, wenn es galt, dem deutschen Volke einen politischen Dienst zu erweisen, so bei der letzten Hindenburg-Wahl, so jetzt wieder bei der Sammlung des Bürgertums. Sein Hauptverdienst in der Vorkriegszeit liegt auf dem Gebiete des deutschen Kolonialwesens.

De Valera in London

London, 5. Oktober. Der irische Ministerpräsident De Valera ist zu seiner angekündigten Besprechung mit den englischen Ministern in London eingetroffen. Es handelt sich bei diesen Besprechungen um die Ablösungszahlungen, die Irland an England zu leisten hat, und die die irische Regierung nicht mehr zahlen will. Es wird angenommen, daß der irische Ministerpräsident während seines Londoner Aufenthalts auch vom König in Audienz empfangen wird. Bei dieser Zusammenkunft werde jedenfalls die Neubesetzung des irischen Gouverneurpostens besprochen werden.

Der Brestprozeß

A. **Warschau**, 5. Oktober. (Eig. Telegr.)

Die Begründung des Urteils im Brest-Prozeß ist jetzt fertiggestellt und von den drei Richtern unterschrieben worden. Die Begründung umfaßt nicht weniger als 900 Schreibmaschinenseiten. Sie wird als Broschüre gedruckt und den Verurteilten als solche zugestellt. Das wird voraussichtlich Ende Oktober geschehen. Die Verurteilten haben nach Empfang der Begründung nur sieben Tage Zeit, um die Begründung ihres Berufungsantrages dem Warschauer Appellationsgericht zu unterbreiten.

Karpiński in Aleppo

A. **Warschau**, 5. Oktober. (Eig. Telegr.)

Der polnische Fliegerhauptmann Karpiński ist auf seinem Orientflug gestern nachmittag in Aleppo eingetroffen.

Eine Einladung

Konferenz der fünf Großmächte

Wie gemeldet wird, hat der britische Geschäftsträger in Berlin dem Staatssekretär im Auswärtigen Amte v. Bülow in Abwesenheit des Reichsaußenministers Freiherrn v. Neurath einen Besuch abgestattet. Man nimmt an, daß der Geschäftsträger die Einladung seiner Regierung zur Teilnahme Deutschlands an einer Konferenz der Großmächte über die Probleme der Abrüstung überbracht hat.

*

An maßgebender Stelle in Berlin bewahrt man der offiziösen englischen Auslassung gegenüber fürs erste Zurückhaltung. Es wird dort betont, es sei nicht angängig, an die Besprechungen des letzten Sommers über eine Konferenz der Mächte anzuknüpfen. Inzwischen habe sich vieles ereignet. Die britische Note liege auch dazwischen. Auf der Basis der Tones, dessen sich die britische Note befleißigte, könne nicht verhandelt werden. Deutschland müsse ferner, bevor die Annahme der Einladung zu einer Konferenz in Erwägung gezogen werden könne, Sicherheiten haben, daß es nicht von vornherein einer Einheitsfront der Mächte gegenübertrete. Schließlich müsse die Garantie vorhanden sein, daß Frankreich sich grundsätzlich auf den Boden der Vorschläge stellt, die in dem deutschen Wehrmemorandum gemacht wurden. Der Vermittlungsversuch des Premierministers Macdonald werde deshalb keineswegs grundsätzlich abgelehnt. Deutschland fasse lediglich die Gefahr ins Auge, daß es auf den Umwegen über eine Mächtekonferenz einem gemeinsamen diplomatischen Ansturm der anderen Mächte ausgesetzt werde. Nicht auf der Basis der französischen Ministerrede und der britischen Note, sondern auf der Basis der im deutschen Wehrmemorandum geforderten Gleichberechtigung müsse verhandelt werden.

Unterredung mit Herriot

Ministerpräsident Herriot hat, wie wir gemeldet haben, nach seiner Rückkehr von Genf den englischen Botschafter Lord Tyrrell empfangen, der ihm den Besuch des englischen Außenministers Sir John Simon angekündigt hat.

Die von Genf kommenden Meldungen, nach denen Macdonald eine Viermächte-Konferenz nach London einzuberufen beabsichtigt, haben in Paris kein besonders günstiges Echo gefunden, da man nach wie vor größten Wert darauf legt, die mittel- und osteuropäischen Verbündeten Frankreichs zu den Verhandlungen heranzuziehen. Deshalb betont man in offiziösen französischen Kreisen neuerdings, daß nur die Abrüstungskonferenz oder der Völkerbund für die Behandlung der durch die deutsche Denkschrift vom 29. August aufgeworfenen Fragen zuständig seien. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß die französische Regierung, um England nicht zu verstimmen, ihren bisherigen Widerstand gegen die Einberufung einer solchen Viermächte-Konferenz nach London noch in letzter Stunde aufgibt, wenn sie von englischer Seite die Zusicherung erhält, daß es sich bei der Londoner Zusammenkunft nur um eine vorbereitende Aussprache handelt, während die endgültige formale Entscheidung über die in diesem Rahmen erörterten Fragen der Abrüstungskonferenz aber dem Völkerbund vorbehalten bleiben würde.

London, 5. Oktober. **Einem gestern veröffentlichten Communiqué zufolge, hat sich die britische Regierung mit den Regierungen Frankreichs, Deutschlands und Italiens in Verbindung gesetzt, um sich zu vergewissern, ob die durch das Fernbleiben Deutschlands von der Abrüstungskonferenz hervorgerufenen Schwierigkeiten Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen ihnen gemacht werden könnten. Die britische Regierung gab zu verstehen, daß sie bereit wäre, eine Konferenz zu diesem Zwecke in London zu veranstalten.**

*

London, 4. Oktober. **Reuter meldet aus Genf: Es verlautet, daß die britische Regierung mit der französischen, deutschen, italienischen und amerikanischen Regierung die Möglichkeit der Abhaltung einer Konferenz in London zur Fortsetzung der Besprechungen erörtert, die diesen Sommer in Dezanges bei Genf begonnen hatten, wo Staatssekretär Stimson während der Abrüstungskonferenz sein Hauptquartier hatte. Man hofft, durch diese privaten Besprechungen eine Regelung zu erreichen, die Deutschland die Rückkehr zur Abrüstungskonferenz ermöglicht.**

Berlin, 5. Oktober. **Im Auswärtigen Amt ist gestern die Einladung zu einer Londoner Konferenz der Hauptmächtee eingegangen.**

Belgien, Polen und die geplante Fünferkonferenz

Ein Anerbieten Sir John Simons an Herriot

London, 5. Oktober. **Der Pariser Korrespondent der „Morningpost" behauptet, Sir John Simon habe Herriot bei der letzten Unterredung angeboten, die Einladung zur Londoner Konferenz auf Belgien und Polen auszudehnen, damit Frankreich sich nicht gegenüber Großbritannien, Deutschland und Italien isoliert fühle. Herriot habe das Anerbieten aber abgelehnt. Dazu will der diplomatische Korrespondent des Blattes erfahren haben, daß Herriot den britischen Vorschlag nicht direkt verworfen habe; allerdings habe er sich auch nicht gerade dafür erklärt. Die Aussichten auf ein Zustandekommen der Konferenz seien angesichts der Ansichten in Paris wie in Berlin nicht verheißungsvoll.**

Weder „Ja" noch „Nein"

Herriot und der neue englische Vorschlag

Paris, 5. Oktober. In den Morgenblättern wird mehrfach an Herriot das Ersuchen gerichtet, dem englischen Vorschlag einer neuen Konferenz zur Behandlung des Fragenkomplexes „Gleichberechtigung und Abrüstung" aus dem Wege zu gehen. Einzelne Blätter glauben, näheres über die Unterhaltung Herriots mit Sir John Simon mitteilen zu können, die gestern bei der Durchreise des englischen Außenministers stattgefunden hat.

Nach dem **„Matin"** hat Herriot zu dem englischen Vorschlag weder Nein noch Ja gesagt; er hat vielmehr verlangt, daß, ehe er sich endgültig entscheidet, eine Reihe von Vorfragen geklärt wird. Diese drei Fragen werden vom „Matin" angeführt. Wenn sie in dieser Form aufgeworfen worden sind, so hat Herriot damit eigentlich doch bereits zu dem Konferenzvorschlag Stellung genommen, und zwar in negativer Form. Dem „Matin" zufolge **wünschte er zu wissen, ob man sich in London zunächst die Zustimmung Berlins gesichert habe. Ferner hat er die Frage aufgeworfen, in welchem Geist das Kabinett Papen eintretendenfalls bereit sei, an der Konferenz teilzunehmen. Wenn dies zutrifft, würde es darauf hinauslaufen, daß Deutschland sich, noch ehe es sich an den Konferenztisch setzt, bereits vorher die Hände binden soll. Schließlich möchte Herriot wissen, ob Deutschland die Bedingungen aufrechterhalte, die es für seine Beteiligung an der Abrüstungskonferenz gestellt habe. Dem „Matin" zufolge hat Herriot den englischen Außenminister aufgefordert, sich hierüber mit Berlin ins Einvernehmen zu setzen. Erst wenn Frankreich eingehend unterrichtet sei, werde es zu dem englischen Vorschlag Stellung nehmen.**

„Journal" will von zwei weiteren Bedingungen Herriots wissen. Die erste wäre, daß die angeregte Konferenz in Genf und nicht, wie geplant, in London stattfindet, die zweite, daß auch Belgien und Polen zugezogen werden.

Nach dem **„Echo de Paris"** scheint Herriot übrigens gar nicht mehr Herr seiner Entscheidung zu sein. Das Blatt behauptet, daß er sich in Genf am Donnerstag vergangener Woche in der Sitzung mit den Vertreten der Kleinen Entente, Polen und Belgien gebunden habe. Er habe dort Gedankengänge entwickelt, die aber auch gar nichts mit denen gemeinsam hätten, die jetzt in London erörtert würden. Soweit könne Herriot nicht gehen, daß er sich selbst desavouiere. Davon abgesehen aber könne er auch bei einem Eingehen auf den englischen Vorschlag nichts gewinnen, außer wenn er gewillt sei, die höchsten Interessen der nationalen Verteidigung preiszugeben.

Sitzung des Regierungsblocks

A. **Warschau**, 5. Oktober. (Eig. Telegr.)

Im Sejm traten gestern unter dem Vorsitz des Obersten Sławek etwa 30 Abgeordnete und Senatoren des Regierungsblocks, welche die verschiedenen Wirtschaftsinteressen der Sejmfraktion des Regierungsblocks vertreten, zu einer Sitzung zusammen, in der die Richtlinien für die Wirtschafts- und Finanzpolitik festgelegt werden sollten. Die Tagung blieb ohne jedes positive Ergebnis. Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung mit den vom stellvertretenden Sejmmarschall Polakiewicz geführten Vertretern der Gruppe der kleinen Landwirte, die die hohen Preise für die kartellisierten Industriefabrikate auf das heftigste kritisierten und einen Antrag einbrachten, alle Industriekartelle, die nicht unverzüglich ihre Preise herabsetzen würden, durch Verordnung des Staatspräsidenten aufzulösen. Oberst Sławek brachte diesen Antrag nicht zur Abstimmung und hatte große Mühe, die Tagung am Auffliegen zu verhindern. Die Abgeordneten Hołyński und Minkowski als Vertreter der großen Industrie zeigten sich völlig unnachgiebig und lehnten jede Preisherabsetzung ab. Die als Vertreter der Regierung auf der Tagung erschienenen Unterstaatssekretäre Lechnicki, Doležal und Jastrzębski suchten eine vermittelnde Stellung einzunehmen, stellten sich jedoch in der Praxis auf die Seite der Landwirte und mahnten die Kartellindustrie, dem Beispiele, das die Regierung erst in den letzten Tagen mit der Herabsetzung der Spiritus- und Tabakpreise gegeben habe, zu folgen.

Die Meinungen gingen jedoch so stark auseinander, daß es unmöglich war, eine gemeinsame Resolution zur Annahme zu bringen; vielmehr formulierte jede Partei ihre Anträge und übermittelte sie dem Obersten Sławek zur Weiterleitung an die Regierung.

Kleine Meldungen

München, 5. Oktober. Die Nationalsozialisten veranstalteten gestern mit Dr. Göbbels als Redner eine Wahlkundgebung. Dr. Göbels, der heftige Angriffe gegen die Regierung richtete, erklärte u. a.: „Wir wollen an die Macht, und wer uns daran zu hindern sucht, den bekämpfen wir mit allen Mitteln!"

*

Hamburg, 5. Oktober. Durch die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches ist der Verkehrsstreik beendet. Der Verkehr wird heute wieder aufgenommen.

*

Mexiko, 5. Oktober. Präsident Rodziguez hat angeordnet, daß der päpstliche Legat Erzbischof Ruiz y Flores das mexikanische Staatsgebiet zu verlassen habe. Der päpstliche Delegierte hat im Flugzeug Mexiko verlassen, um sich nach U. S. A. zu begeben.

*

Hollywood, 5. Oktober. Charlie Chaplin ist erkrankt, angeblich an einer Fleischvergiftung.

Hoover wirbt um die amerikanische Landwirtschaft

Keine Annullierung der Kriegsschulden, aber Schutzzölle und Steuererleichterungen

New York, 5. Oktober. Auf einer großen Kampfrede in Des Moines kam Präsident Hoover, nachdem er seine Bemühungen um die Aufrechterhaltung der Stabilität der amerikanischen Währung geschildert hatte, darauf zu sprechen, wie notwendig es sei, für die Stabilität der gesamten Weltverhältnisse zu sorgen. Er hob die Wichtigkeit dieser Aufgabe für die Erhaltung und Ausbreitung der wirtschaftlichen Absatzmärkte Amerikas hervor. Weltstabilität, so sagte er, erfordere den Wiederaufbau des Kredits bei allen Nationen, die vom Goldstandard vertrieben oder zur Einschränkung des Devisenverkehrs gezwungen worden sind. So lange dies nicht geschehen sei, werde die Blockade gegen den amerikanischen Außenhandel, insbesondere den in landwirtschaftlichen Produkten, weiter bestehen.

Präsident Hoover entwickelte dann sein Programm zur Lösung des Kriegsschuldenproblems. Alle Jahreszahlungen aus diesem Titel sollten dazu verwandt werden, um die Ausbreitung der ausländischen Absatzmärkte für amerikanische landwirtschaftliche Produkte zu sichern. „Ich billige eine Annullierung dieser Schulden nicht — betonte Hoover —, und vor allem billige ich den Vorschlag meiner Gegner nicht, den Zolltarif herabzusetzen, weil dann die Ueberschwemmung unseres Marktes durch Auslandswaren unsere Arbeiter brotlos machen würde und unsere Farmer gezwungen wären, ihre Erzeugnisse in den Scheunen verfaulen zu lassen. Die wirkliche Basis für die Sicherheit der amerikanischen Landwirtschaft ist ein Schutzzolltarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Wo es zum Schutze der Landwirtschaft nötig sein sollte, werden wir diesen Tarif ausdehnen.“

Henderson fährt am Sonnabend nach Genf zurück

London, 5. Oktober. **Henderson wird am kommenden Sonnabend von London nach Genf abreisen, um beim Wiederzusammentritt des Abrüstungsbüros den Vorsitz zu führen. Er erklärte, daß er hoffe, am Wochenende in Paris oder in Genf mit Herriot zusammenzutreffen.**

Russische Sorgen

Das Brot

Ein von Molotow und Stalin unterzeichneter Erlaß stellt fest, daß inzwischen 80 bis 90 v. H. des Kulturbodens kollektiviert sind. Die Zahl der Traktoren in der Landwirtschaft wird auf 100 000 angegeben.

Die Anbaufläche sei gegen die Vorkriegszeit um 30 Millionen Hektar gestiegen, jedoch werde sie hauptsächlich für Hackfrucht und technische Kulturen verwandt. Die Erweiterung der Anbaufläche sei nun genügend, weil sonst die vorhandenen Arbeits- und Zugkräfte überanstrengt würden, worunter die Güte der Bodenbearbeitung leiden müsse. Für 1933 dürften nun die technischen Kulturen nicht mehr erweitert werden. Die Aussaatfläche für Brotfrucht werde auf 97,5 Millionen Hektar festgelegt, wobei 2,5 Millionen neuer Kulturboden sein und 1,5 Millionen von dem bisher zu weniger wichtigen Kulturen benutzten Boden genommen werden sollen.

Als Ziel wird die Erhöhung des Ernteertrages angegeben, und dafür wird eine Reihe entsprechender Maßnahmen verfügt.

Hieraus ist leicht zu errechnen, daß in diesem Jahre nur 93 Millionen Hektar mit Brotfrucht bestellt waren, was dem Stand von 1926 entspricht, während die Zahlen für 1929 bis 1931 lauten: 96, 98, 104. Zugegeben wird ja auch, daß der Mangel an Arbeits- und Zugkraft der Entwicklung der Landwirtschaft eine Grenze gesetzt hat. Vor drei Jahren noch verkündete Stalin: „Das Brotproblem haben wir gelöst.“ Aber es erweist sich heute, daß gerade die Brotversorgung immer noch das größte Sorgenkind ist.

Das erst vor drei Jahren neugegründete Landwirtschaftskommissariat des Rätebundes wird nun in zwei Volkskommissariate zerlegt, eins zur Verwaltung der Rätestaatsgüter für Land- und Viehwirtschaft und eins zur Verwaltung der bäuerlichen Kollektivwirtschaften; Volkskommissar für das erstere wurde der bisherige Leiter des Kollektivwirtschaftszentrums, Jurkin.

Diese Teilung entspricht nicht nur der auch auf anderen Gebieten der Wirtschaftsverwaltung angewandten Tendenz einer Dezentralisation und Verkleinerung der Arbeitsgebiete, weil sich die Verwaltungsarbeit „im Unionsmaßstab“ als viel zu schwerfällig und nicht lebensfähig erwies, sondern sie gibt auch die Möglichkeit, die Bauernpolitik weniger starr zu gestalten. Der staatlichen Landwirtschaft steht nunmehr gewissermaßen die Kollektive gegenüber, der außer sozialistischen auch individualistische Faktoren innewohnen. Die Initiativkraft der letzteren soll nunmehr wohl besser entwickelt werden.

Gasexplosion in Düsseldorf

Drei Schwerverletzte

Düsseldorf, 5. Oktober. Durch eine Gasexplosion in einem Hause der Barbarastraße wurden drei Personen schwer verletzt.

Die Tragödie der deutschen Schule

Der Kampf in Pommerellen geht weiter

Gestern brachten wir die traurige Meldung, daß in

Dirschau

der vom Deutschen Schulverein eingebrachte Antrag auf Genehmigung des Neubaues der deutschen Schule von den Behörden abgelehnt wurde. Begründet wurde diese Ablehnung damit, daß die Klassenzimmer in dem vorgelegten Plan zu klein seien.

Das ist ein neuer Akt der deutschen Schultragödie in Pommerellen, die in ihren ganzen Einzelheiten einmal dem Deutschtum auch unseres Gebiets zu vergegenwärtigen angezeigt erscheint.

Die Stadt Dirschau ist von den gegen das deutsche Schulwesen ergriffenen Maßnahmen besonders hart getroffen worden. Nachdem das deutsche Progymnasium vor etwa einem Jahre seine Pforten schließen mußte, weil die Räume des modernen St. Georgs-Hospitals, in dem die Anstalt untergebracht war, weil die Klassenzimmer zu klein waren, wollte die deutsche Elternschaft wenigstens eine siebenklassige Privatschule ins Leben rufen. Nach langer Hinauszögerung der Entscheidung wurde jetzt, wie schon einmal vorher, der Antrag endgültig abgelehnt. Wieder mit der Begründung, die Räume seien zu klein. Es ist noch zu bemerken, daß vor der Schließung des deutschen Progymnasiums vom Deutschen Schulverein kostspielige bauliche Veränderungen im St. Georgen-Hospital vorgenommen wurden.

Der Charakter dieser gegen das deutsche Schulwesen in Dirschau durchgeführten Aktion wird offenbar, wenn man in Betracht zieht, daß der Dirschauer Magistrat dem Deutschen Schulverein die im St. Georgen-Hospital gemieteten Räume kündigte und bis zur gerichtlichen Entscheidung die zwangsweise Räumung veranlaßte, dann aber

die eben noch als zu klein erkannten Räume einer polnischen Handelsschule zur Benutzung überwies. Man mußte sich sicher fühlen, daß das Kuratorium nun diese Klassenzimmer nicht für zu klein erklären würde.

Nun versuchten die deutschen Eltern es trotz der Schwere der Zeit mit einem Neubau für die deutsche Schule. Wieder wurden sie schwer enttäuscht, denn die eingangs erwähnte Entscheidung gegen den vom Schulverein vorgelegten Plan ist dazu angetan, in der deutschen Elternschaft eine Stimmung der Verzweiflung aufkommen zu lassen.

Bald nach der Schließung des deutschen Gymnasiums in Dirschau mußte die Anstalt gleichen Typs in

Konitz

eingestellt werden. Auch hier erhielt der neue Leiter der Anstalt nicht die Konzession, weil die Räume für den Unterricht angeblich zu klein waren. Der Deutsche Schulverein hat sich sofort bereit erklärt, einen Erweiterungsbau vornehmen zu lassen, und ersuchte das Kuratorium um die Erlaubnis zu einer einstweiligen Weiterführung der Schule. **Das Gesuch wurde abgelehnt. 163 deutsche Schüler blieben ohne Unterricht.**

Auch in

Graudenz

hat das Deutschtum eine schwere Enttäuschung erfahren müssen. Die Goethe-Schule, die zu Beginn dieses Schuljahres in den herrlichen Neubau gezogen ist, hat als einziges deutsches Privatgymnasium in Polen das Oeffentlichkeitsrecht erhalten. Die Schüler sollten also das Recht haben, in der Anstalt selbst von den eigenen Lehrern zum Abiturium geprüft zu werden. Der Dank des Deutschtums für dieses Recht ist bei der Eröffnungsfeier warm erklungen. **Aber schon nach wenigen Wochen wurde der Anstalt das Oeffentlichkeitsrecht wieder entzogen, und wenn die vom Deutschen Schulverein aufgenommenen Verhandlungen mit dem Kuratorium nicht von einem positiven Ergebnis gekrönt sein werden, dann wird sich in Zukunft auch die Schülerschaft dieses Gymnasiums der weit schwierigeren Extranerprüfung unterziehen müssen. Das Oeffentlichkeitsrecht wurde der Goethe-Schule mit der Begründung entzogen, daß sich bei der Leitung „Einflüsse von dritter Seite“ geltend gemacht hätten.**

In

Thorn

gibt es noch ein staatliches deutsches Gymnasium, das einzige in Posen und Pommerellen. Aber die meisten Lehrer dieser Anstalt sind Polen,

die deutschen Pädagogen werden systematisch abgebaut.

Zu Beginn dieses Schuljahres mußte der deutsche Direktor gehen, der die Hochachtung seiner Schüler und das Vertrauen der Elternschaft besaß. Mit ihm wurden zwei andere tüchtige deutsche Lehrer entlassen. Von den elf an dieser Anstalt tätigen Professoren sind nur noch vier deutscher Nationalität.

In anderen Städten, wo die Deutschen private Schulen betreiben, ist man im pommerellischen Kuratorium ängstlich auf die Hygiene bedacht. Aber in Thorn, wo die Verhältnisse auch schon im Gymnasium nicht ideal sind, herrschen in dem Barackenbau der staatlichen deutschen Volksschule hygienische Verhältnisse, die dringend eine Aenderung fordern. Auch die Lehrerschaft dieser Schule ist nur noch zu einem kleinen Teil deutsch.

In

Mewe

wurde vor einem Jahre ein neues deutsches Schulhaus errichtet. Es ist erbaut worden, weil der Antrag der Elternschaft auf Gründung einer deutschen privaten Schule abgelehnt wurde, weil kein Gebäude für den Unterricht vorhanden sei. Nun ist das neue Haus da,— kann aber immer noch nicht seiner Bestimmung übergeben werden, weil die Konzession zur Führung des Unterrichts noch nicht erteilt wurde.

Dagegen in Deutschland ...

In Deutschland dürfen an den polnischen Schulen nach wie vor Lehrer unterrichten, die die **polnische Staatsbürgerschaft besitzen.** Erst dieser Tage wurde ein vom Organisationsrat der Polen im Ausland durchgeführter Kursus abgeschlossen,

in dem Lehrer, die an polnischen Schulen des Auslandes unterrichten sollen, für ihre besonderen Aufgaben vorbereitet wurden. Auch nach Deutschland dürfen solche speziell vorgebildeten Schulmänner, während in Polen nicht daran zu denken ist, daß Lehrer deutscher Staatsangehörigkeit an hiesigen deutschen Schulen tätig sein können.

Es ist bezeichnend für die Großzügigkeit Deutschlands, daß diese Kursteilnehmer dort in Kürze werden unterrichten können, obgleich bei der Schlußfeier des Kurses in Jordanowo das offizielle Polen keinen Hehl daraus gemacht hat, daß es ein hohes Interesse an diesen für den Auslandsdienst besonders geschulten Lehrern hat. An der Feier nahmen teil: der Senatsmarschall, der zuständige Divisionär, Delegierte des Staatlichen Amts für körperliche Ertüchtigung und militärische Vorbereitung und ein Departementsleiter des Außenministeriums.

Wenn Deutschland nach dem Graudenzer Beispiel verfahren wollte, dann müßte es diesen Lehrern oder den Schulen, die sie beschäftigen, die größten Schwierigkeiten in den Weg legen, indem es sich auf eine Beeinflussung von dritter Seite berufen könnte.

Die Polen in Deutschland beschweren sich in Genf

Kattowitz, 4. Oktober. (Pat.) Die **„Opolskie Nowiny“** haben die Nachricht erhalten, daß die erste Teilgebietsgruppe des Polenbundes in Deutschland an den Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Drummond, folgende Depesche gerichtet hat:

„Die polnische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien ist daran gegangen, ein polnisches Privatgymnasium im Einklang mit Artikel 97 der Genfer Konvention zu organisieren. Es sind alle Arbeiten durchgeführt worden, die zur Eröffnung des Gymnasiums in Beuthen Anfang Oktober nötig waren. Das Gebäude wurde den Anforderungen der deutschen Behörden angepaßt, das Lehrprogramm und eine vollständige Liste des Lehrkörpers sind den Behörden vorgelegt worden. 100 Schüler, die bisher in Polnisch-Oberschlesien, vorwiegend in Lublinitz, Unterricht erhielten, sind jetzt ohne Unterricht und warten auf die Eröffnung des Gymnasiums. Die deutschen Behörden schleppen aber die Erteilung der Konzession hin. Die Eltern sind sehr beunruhigt dadurch, daß ihre Söhne ein Schuljahr verlieren. Die polnische Minderheit begreift nicht das Vorgehen der deutschen Schulbehörden. Wir bitten deshalb, die Bemühungen um die Erlangung der Konzession unbedingt vor Beendigung der Ferien, d. h. vor dem 12. Oktober, durch den Einfluß des Völkerbundes zu unterstützen.

(—) Geistl. Koziolek.
Wesołowski.“

*

Die Beschwerde des Polenbundes wegen des Beuthener Gymnasiums kann von hier aus auf ihre Richtigkeit hin nicht nachgeprüft werden. Wir, die Deutschen in Polen, haben gegen das Beuthener Gymnasium nichts. Aber wir begreifen es ebenso wenig — wie die Polen in Deutschland —, daß die Deutschen in Polen in außerordentlich verstärktem Maße unter den Konzessionsverweigerungen leiden. Wir haben oben eine Blütenlese aus den Ereignissen gebracht und zusammengestellt, wie es den Deutschen in Posen und Pommerellen geht. Die polnische Presse erhebt wegen Beuthen in scheinheiliger Entrüstung ein ganz erhebliches Rachegeschrei, kann aber nur den einzigen Beuthener Fall anführen. Was sagt die polnische Presse zu der Lage der deutschen Schulverhältnisse in Polen? Beuthen ist neu, und eine baldige Regelung ist sicher zu erwarten. Was wird aber aus unseren Fällen, aus Dirschau, Graudenz, Thorn und Konitz?

Wir sind es gewohnt, daß man uns die Antwort hier schuldig bleibt. Denn was den Polen in Deutschland recht ist — das ist ja die „christlich-moralische“ Auffassung —, das darf uns Deutschen in Polen noch lange nicht billig sein.

Das Posener Tageblatt vor Gericht

Redakteur des „Posener Tageblatts“ wird wegen Beleidigung des Gerichts auch in zweiter Instanz verurteilt. — Nachwehen zum Prozeß in Sachen des Neutomischeler Bürgermeisters.

Posen, 5. Oktober. Am Dienstag hatte sich der Redakteur des „Posener Tageblatts“, Erich Jaensch, vor dem Posener Landgericht (Sąd okręgowy) wegen eines Artikels vom 30. Januar 1932 zu verantworten, der sich mit dem Meineidsprozeß gegen den Neutomischeler Bürgermeister Konieczny befaßte. In dem Prozeß war ein freisprechendes Urteil gefällt worden, nachdem elf Zeugen im Laufe der Verhandlung den Bürgermeister schwer belastet hatten. Das „Posener Tageblatt“ war damals beschlagnahmt und der für den Artikel verantwortlich zeichnende Redakteur Erich Jaensch wegen Beleidigung des Gerichts am 12. April zu einer Geldstrafe in Höhe von 500 Zloty verurteilt worden.

Am 4. Oktober wurde der Prozeß im Posener Landgericht als zweiter Instanz neu verhandelt. Im Sinne des neuen Strafgesetzbuchs findet die Verhandlung vor einem Einzelrichter statt. Der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Olesky, will den Wahrheitsbeweis für die in dem beanstandeten Artikel aufgeführten Behauptungen erbringen; er beantragt darum die Vernehmung des Staatsanwalts Góralewicz, der in dem Meineidsprozeß die Anklage vertrat, des Landrichters Reszelski, der dem Gericht damals vorgesessen hat, und der elf Zeugen, die in dem Meineidsprozeß den Bürgermeister belastet haben. Der Staatsanwalt Nehring widerspricht diesem Antrage. Auch wenn die in dem Artikel erwähnten Behauptungen mit der Wahrheit übereinstimmen, sei noch in der Form des Prozeßberichts eine Beleidigung des Gerichts enthalten.

Der Richter lehnt den Antrag der Verteidigung ab.

In einer glänzenden Verteidigungsrede betont Rechtsanwalt Dr. Olesky, daß die in dem Artikel erwähnten Tatsachen mit der Wahrheit übereinstimmten und daß, wo eine Kritik geschehen werde, sie sich nur und ausschließlich an den Verteidiger des beklagten Bürgermeisters, Dr. Rosner wendet, der mit Argumenten der Minderheitenpolitik gearbeitet habe. Sich dagegen zu wehren, habe der Journalist ein gutes Recht. Der beanstandete Artikel enthalte keinen einzigen Satz, der sich gegen das Gericht wendet. Im Gegenteil: der letzte Absatz, der sogar fett gedruckt ist, spricht dem Gericht sogar ein volles und uneingeschränktes Vertrauen aus. Er beantrage darum einen Freispruch.

Staatsanwalt Nehring beantragte demgegenüber die Bestrafung des Angeklagten. Obwohl richtig sei, was der Verteidiger des Angeklagten sage, habe der Artikel doch auf den unbefangenen Durchschnittsleser besonders durch die Ueberschriften den Eindruck machen müssen, daß sich der Artikel gegen die polnische Rechtsprechung ausspreche.

Nach kurzer Beratung bestätigt der Richter das Urteil der ersten Instanz. Die Gerichtskosten hat der Angeklagten zu tragen.

Gegen das Urteil wird Kassation beantragt werden.

Neue Regierungspräsidenten in Preußen

Berlin, 5. Oktober. Zum Präsidenten der Provinz Niederschlesien soll Graf von Degenfeld-Schönburg ausersehen sein. Der frühere Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder ist zum Regierungspräsidenten in Münster ernannt worden. Wie es heißt, soll als Nachfolger des zurückgetretenen Oberpräsidenten Dr. Siehr von Ostpreußen der Regierungsrat a. D. Kutscher ernannt werden.

Großfeuer in einer Pappenfabrik

Windischeschenbach (Oberpfalz), 5. Oktober. Infolge Heißlaufens eines Lagers entstand in der vergangenen Nacht in der Pappenfabrik Windischeschenbach ein Feuer, das in kurzer Zeit einen derartigen Umfang annahm, daß die gesamte Schleiferei, die Fabrikationsräume und die Kartonnagenabteilung sowie ein Teil der Lagerbestände und des Rohmaterials ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden wird auf über 300 000 Mark geschätzt.

Der Mann ohne Schlaf †

In Budapest ist in einer Klinik einer der interessantesten und in der Oeffentlichkeit meist bekannten Patienten, der Buchhalter Cornelius Szekely, nach 16jähriger Schlaflosigkeit gestorben. Er hatte im Kriege als Oberleutnant eine schwere Kopfverletzung erlitten und konnte seit 16 Jahren nur mit Hilfe der stärksten Schlafmitel ein bis zwei Stunden schlafen.

Deutscher Besuch

Gestern abend ist aus Berlin Kapitän Reinhardt in Warschau eingetroffen, um im Namen des Deutschen Aeroklubs am heutigen Tage einen Kranz auf dem Grabe der tödlich verunglückten Piloten Zwirko und Wigura niederzulegen.

Stadt Posen

Grippe-Zeit

Sobald die regnerischen, nebligen Herbsttage kommen, hört man wieder ein Wort, das alle fürchten: Influenza. Das heißt, heute nennt man es meist Grippe, aber wer es hat, dem ist es einerlei. Ob Influenza, ob Grippe, der Zustand ist scheußlich!

Die große Grippe-Epidemie, die so viele Menschenleben forderte, liegt jetzt schon vierzehn Jahre zurück. Hätte damals der Krieg nicht alle Gedanken in Anspruch genommen, so würde man von dieser unheimlichen Epidemie noch viel mehr Aufhebens gemacht haben. In manchen Ländern wirkte sie sich verhängnisvoll aus. In England zum Beispiel wurden im ganzen Lande die Kirchen geschlossen, weil man Angst vor Ansteckung hatte. Die Krankenhäuser waren überfüllt, und die Nachfrage nach Särgen konnte kaum befriedigt werden.

In Großbritannien starben im Jahre 1918 150 000 Menschen an der Grippe. Man denke einmal um dreihundert Jahre zurück und stelle sich ein Ereignis wie die große Pest in London im Jahre 1664 vor, die nahezu 69 000 Todesopfer forderte, eigentlich also im Vergleich mit der „Grippe"-Epidemie ein Kinderspiel war.

Im Herbst 1918 hatte die Krankheit wohl ihren gefährlichsten Höhepunkt erreicht. Damals kam es oft vor, daß sie innerhalb achtundvierzig Stunden zum Tode führte. Allgemein wurde beobachtet, daß die kräftigsten Leute ihr eher zum Opfer fielen als die schwächlichen und alten.

Die Influenza ist bis in das Jahr 1510 zurück zu verfolgen. Damals ging sie von Rußland aus und verbreitete sich über ganz Europa. Ueberhaupt hat man festgestellt, daß die großen Influenza-Epidemien immer von Osten nach Westen gehen.

Schlimme Influenza-Epidemien brachte auch das achtzehnte Jahrhundert, besonders das Jahr 1795. Damals brach die Krankheit nach einem sehr strengen Winter aus, und es wurden nicht nur Menschen, sondern auch Tiere von ihr befallen. Besonders die Pferde waren schlimm in Mitleidenschaft gezogen. Damals zerbrach man sich oft den Kopf über die Ursachen der merkwürdigen Krankheit, und ein Gelehrter schrieb: „Diese Epidemie ist augenscheinlich die Wirkung irgendwelcher unfeststellbarer Eigenschaften der Atmosphäre, da sie sich mit erstaunlicher Schnelligkeit über Meer und Land verbreitet, unbeeinflußt durch Hitze oder Kälte, Trockenheit oder Feuchtigkeit." — Eine interessante Feststellung macht ein anderer Gelehrter, der nämlich angibt, daß die schlimmsten Influenza- oder Grippe-Epidemien nach großen Eruptionen oder Erdbeben aufgetreten seien. Auch meint er, daß die Ansteckungskeime in der Luft liegen müßten, da zum Beispiel eine ganze Bemannung eines Schiffes oder die Bewohner einer Insel mit einem Schlage erkrankten. Er gibt einige Ratschläge, wie die Influenza zu bekämpfen sei, die noch heute nach mehr als hundert Jahren beachtenswert sind: Man soll die natürliche Kraft des Organismus stärken. Ein optimistisches Gemüt, gute, reichliche Nahrung, häufige Bäder, viel Trinkwasser helfen dazu, den Körper unempfänglich zu machen.

Im Jahre 1743 taucht der Name Influenza zuerst auf.

Im Jahre 1918 soll die Influenza zuerst bei den amerikanischen Truppen in Frankreich aufgetreten sein, die sie „Drei-Tage-Fieber" nannten. Die meisten Kranken waren nach vier oder fünf Tagen wieder hergestellt.

Es wird angenommen, daß die Grippe sich aus zwei verschiedenen Krankheiten zusammensetzt daß nämlich der Kranke zunächst an einer einfachen Grippe leidet und dann von einem zweiten Bazillus angegriffen wird, der eine Blutvergiftung und eine gefährliche Form der Lungenentzündung hervorruft. Die schwere Form scheint vorwiegend bei kalter Witterung aufzutreten.

Wie verheerend die Grippe sich oft geltend macht, zeigt das Beispiel der Insel Vanikoro, die zu den Salomoinseln gehört. Sie hatte im Jahre 1925 sechstausend Bewohner, dann brach eine Grippe-Epidemie aus, und heute leben nur noch fünfzig Menschen auf der Insel. Die Influenza ist also alles andere als eine harmlose Krankheit, und wir wollen nur hoffen, daß uns die nähere Bekanntschaft mit ihr erspart bleibt.

Der Stoppelwind weht . . .

Ueber die weiten leeren Felder jagt er jetzt und treibt schon die ersten welken Blätter vor sich her. Es ist Platz genug da für den wilden Gesellen.

Wenn er keine Launen hat und schön gleichmäßig pustet, dann wird er jetzt zum besten Spielkameraden der Jungen. Er wird zum unentbehrlichen Gehilfen bei dem schönsten Spiel, das es für einen Jungen im Herbst gibt: beim Drachensteigen. Lange schon hat man zu Haus gebastelt, geschnipselt und gekleistert, und hat allein oder mit väterlicher Hilfe einen Drachen fertiggestellt. Und wenn nun an einem Tag der Wind so recht günstig weht, da wird der Drachen geschultert, und es geht hinaus aufs Feld. Sind hier mehrere „Drachenkämpfer" versammelt, so gibt es erst einmal eine große Generalmusterung: „meiner hat den längsten Schwanz, aber meiner ist am schönsten bemalt, und seht nur, da ist sogar ein richtiger Doppeldrache. Der wird aber steigen!"

Nun geht's los: der kleine Bruder darf den Drachen halten und mit ihm gegen den Wind laufen. Er rennt, was er kann, denn wehe ihm, wenn die anderen Drachen eher und besser steigen! So, nun hat der Wind ihn gepackt, er steigt, so schnell steigt er, daß man kaum die Schnur fix genug abwickeln kann. Schließlich steht das ganze Drachenheer hoch oben am blauen Himmel, die langen Papierschwänze wehen, und die kleinen Führer unten lassen kein Auge von ihrem Kunstwerk. Unter den blanken Jungenaugen verwandelt sich der Drache da oben, dieser kleine zerbrechliche Papierdrache, in ein Segel- oder Motorflugzeug. Fliegen — das ist ja heute die Sehnsucht jedes richtigen Jungen. Und darum ist im Zeitalter der Technik dieses uralte Spielzeug nicht untergegangen, darum ziehen jetzt wie immer im Herbst die Jungen mit ihren Papierdrachen aufs Feld. Tausend sehnsüchtige Jungenträume fliegen mit den bunten Papierdingern hoch in den Himmel hinein. Da ist einen Nachmittag lang der Junge ein Pilot, der in unerreichte Höhen aufsteigt, oder er steht gar am Steuerrad des „Graf Zeppelin", und unter ihm rauscht das Meer, und vor ihm taucht die Küste Amerikas auf.

Da zerrt der Wind an der Drachenschnur, und der Junge steht wieder auf dem Stoppelfeld, und statt des Steuerrades hält er seine Schnur in der Hand. —

Abends zieht die ganze Schar dann heimwärts. Hat's der Wind gut gemeint, so wandern die Drachen mit. Manch einer aber hängt verloren im höchsten Wipfel eines Baumes oder oben in den Telegraphendrähten. Da zappelt dann oft den ganzen Winter lang noch ein Papierschwänzlein an einem Drachenskelett und erzählt vom abenteuerlichen Flug im herbstlichen Stoppelwind. ub.

Vorbildliche Ehrlichkeit

Gestern mittag ereignete sich in der Aleje Marcinkowskiego ein Fall, der beweist, daß die ehrlichen Finder noch nicht ausgestorben sind. Es handelte sich sogar um einen Arbeitslosen, namens Józef Tomański, der um 11½ Uhr in der genannten Straße 4000 Zloty in bar, auf der Erde liegend, fand. Es dauerte nur einige Minuten, da war das Geld schon in Händen der Polizei, deren Ermittlungen ergaben, daß der Bote einer Getreidefirma der Verlierer war. Tomański ist von Beruf Flötenspieler; er war vor zwei Jahren, als er noch beim Symphonieorchester tätig war, abgebaut worden. T., der Frau und Kinder zu ernähren hat, wurde vor einigen Wochen auch noch aus seiner Wohnung exmittiert. Alle diese Umstände lassen seine Tat in dem besten Lichte erscheinen, und wir zweifeln nicht daran, daß sich ein Arbeitgeber finden wird, der eine so beispielhafte Ehrlichkeit durch eine Anstellung des Arbeitslosen belohnt. Hoffentlich bewahrheitet sich hier der Spruch: „Ehrlich währt am längsten!"

Statistik der Stadt Posen für den Monat August

X Nach der Statistik der Stadt Posen für den Monat August fanden 155 Eheschließungen statt, von denen die Mehrzahl dem Alter zwischen 25 und 29 Jahren angehört. Davon waren 147 katholischer, 3 evangelischer und 1 jüdischer Konfession. Es wurden 267 Knaben und 209 Mädchen geboren. Die meisten Geburten entstammen dem Handwerkerstande, in zweiter Linie kommen Arbeiter und Beamte. Todesfälle wurden 285 notiert, davon 129 Frauen und 156 Männer. Weit über 50 Personen starben an Lugentuberkulose, 28 an Krebs und anderen nicht festgestellten Krankheiten, 4 an Blinddarmentzündung, 20 an angeborener Schwäche, 8 an Altersschwäche. In diesem Monat ereigneten sich 4 Selbstmorde. Im Städtischen Krankenhause verweilten im August 388 Personen, in verschiedenen anderen Krankenhäusern befanden sich 461 Kranke.

Im Baugewerbe ist ein Stillstand zu bemerken. Reichtum und Armut sind wie folgt beziffert: Von 27 176 Sparern wurden in der Kommunal-Sparkasse 23 146 850,52 Zloty hinterlegt. Das Städtische Pfandleihamt zahlte 668 147 Zloty auf Grund verpfändeter Gegenstände aus. Im Obdachlosenhause in der Zawade nächtigten 1599 Männer, 199 Frauen und 31 Kinder. Das Städt. Armenbüro versorgte 4678 Personen, die in Not geraten sind. Das Arbeitsvermittlungsamt besaß 642 freie Stellen bei 11 065 Arbeitslosen. 621 Personen erhielten eine Beschäftigung. Die Fleischversorgung der Stadt Posen ergibt folgendes Bild: Es wurden 178 Ochsen, 320 Bullen, 678 Kühe, 4745 Schweine, 3402 Kälber, 2915 Schafe, 81 Ziegen, 8 Ferkel und 10 Pferde verbraucht. Die Feuerwehr wurde in 36 Fällen alarmiert. Festgenommen wurden 403 Männer und 204 Frauen. Zugereist sind 2472 Personen, von denen 1960 in Hotels und Pensionaten wohnten. Außerdem kamen 228 Ausländer an.

Aus dem Gerichtssaal

X **Posen**, 4. Oktober. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatte sich der Kaufmann Al. Malachowski aus Posen wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, während eines Strafprozesses, der gegen seinen Bruder geführt wurde, sich über die Staatsanwaltschaft beleidigend geäußert zu haben. Nach zweimaliger Verhandlung, wo Vertagungen stattfanden, wurde nunmehr der Prozeß zu Ende geführt. Das Gericht kam nach mehrstündiger Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen zu der Ueberzeugung, daß eine Beleidigung seitens des Angeklagten nicht vorliege, und sprach diesen auf Kosten der Staatskasse frei. Der sich s. Zt. betroffen fühlende Staatsanwalt Hrabyk legte gegen das freisprechende Urteil Berufung ein.

X **Posen**, 4. Oktober. Vor dem hiesigen Bezirksgericht hatten sich die Mitglieder des „Großpolen-Lagers", Felix Holasz und Bernhard Puck, wegen Beleidigung des Marschalls Pilsudski zu verantworten. Holasz wurde zu einem Monat und Puck zu einem Monat und zwei Tagen Arrest verurteilt. Die Angeklagten legten sofort Berufung ein.

X **Interne Regatta.** Am kommenden Sonntag schließt der Ruderverein „Germania" die Rudersaison mit der traditionellen Vereinsregatta. Alte, ältere, junge und jüngste Ruderer werden zum Kampfe mit Riemen und Scull im Achter und Vierer, Riemen- und Doppelzweier antreten. In sieben Rennen werden die Mannschaften, die täglich unter Anleitung des Ruderwarts üben, ihre Kräfte messen. Bei der Begeisterung, mit der alle Teilnehmer sich der Sache hingeben, ist ein ansprechendes Regattabild zu erwarten. Nach der Regatta findet in den Gesellschaftsräumen des Bootshauses die Siegerehrung statt.

X **Vasa Prihoda.** Wir weisen nochmals auf das heutige Konzert des weltberühmten Geigenvirtuosen und Komponisten Vasa Prihoda hin, der um 8 Uhr abends in der Universitätsaula auftritt.

X **Während der Gartenbaumesse** werden im sog. Messepalast (Palac Targowy) von Fachleuten Vorträge gehalten werden, und zwar über den Gartenbau um 5 Uhr, während die hauswirtschaftlichen Vorträge um 4 Uhr nachmittags vorausgehen. Die hauswirtschaftlichen Vorträge, die der „Zwiazek Pań Domu" veranstaltet, werden gehalten von Frau Dr. Zofja Schetzel und Fräulein Marja Madurowicz. Für die Vorträge im Gartenbau sind die Herren Zygmunt Makowski, Marjan Bojanowski, Prof. Bronisław Niklewski und Direktor Wróblewski gewonnen worden. Prof. Dr. Niklewski spricht über rationelle Düngung der Gärten, Direktor Wróblewski über den Obsthandel. Mit den Eintrittskarten werden entsprechende Flugschriften über die Reihenfolge der Vorträge usw. verteilt.

X **Meisterprüfung im Konditorgewerbe.** Vor der hiesigen Prüfungskommission unter Vorsitz der Herren Danielewski, Fangrat und Hoіoga fand dieser Tage in der hiesigen Handwerkskammer eine Meisterprüfung für das Konditorgewerbe statt. Von den 13 Prüflingen bestand nur der Bäckermeister St. Łajp, Kirchstraße, die Meisterprüfung im Konditorgewerbe. Seitens der Wojewodschaft war Rat Kurowski zugegen. Die Handwerkskammer vertrat der Innungsmeister Mikołaj Górski.

X **Neue Friseurmeister.** Vor der hiesigen Prüfungskommission unter Vorsitz der Herren Zimniewicz, Kolendowicz und Paczkowski fand dieser Tage in der hiesigen Handwerkskammer eine Meisterprüfung für das Friseurgewerbe statt. Die Prüfung bestanden nachstehende Personen: Zielejewski-Zabikowo, Czajka, Richter, Wiśniewski, Poprawski, Markowski, Grell, Kałużny, Koziołek, Lück, Palenkiewicz, Izdebski und Galas, sämtlich aus Posen. Nach bestandener Prüfung wurden den Kandidaten die Meisterdiplome verabreicht.

X **Auszeichnungen.** Die höchste Auszeichnung der Stadt Posen, die Städtische Verdienstmedaille, wurde der Schwester Konstanzia Tużyna für ihre aufopfernde Kranken- und Armenpflege während 42 Jahre verliehen.

X **Verkehrsunfälle.** In der ul. Wjazdowa, Ecke Waly Zygmunta Augusta, stieß das Lastauto P. Z. 46 041, geführt von Josef Hirsch aus Pakoslaw, Kreis Neutomischel, mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Das Lastauto wurde beschädigt, Personen glücklicherweise nicht verletzt. — In der Neuenstraße, Ecke Alter Markt, stieß das Auto P. Z. 48 058, geführt von Josef Drozdowski, mit einem Straßenbahnwagen der Linie 6 zusammen. Der Zusammenstoß war so stark, daß das Auto in die Schaufensterscheibe der Papierhandlung von Kwiatkowski hineinflog und diese zertrümmerte. Personen kamen nicht zu Schaden.

X **Herrenlose Gegenstände.** Im 4. Polizeirevier befinden sich folgende Gegenstände, die anscheinend von Diebstählen herrühren: ein Herrenfahrrad, Fahrradzubehörteile, braune Handtasche, 15 Kg. Zuckerwaren und zwei Säcke. Im 8. Polizeirevier verschiedene Fahrradzubehörteile und Fahrräder.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 26 Personen zur Bestrafung notiert.

X **Silberne Hochzeit.** Der Wagenführer der Elektrischen Straßenbahn Josef Nerlich feiert am morgigen Donnerstag mit seiner Ehefrau Valentine, geb. Koczalkowska, das Fest der „Silbernen Hochzeit".

Wochenmarktbericht

Immer noch spendet der Herbst seine Gaben in reicher Fülle. Von dem Angebot, welches auch heute in großer Auswahl auf dem Markte zu finden war, wurde ausgiebig Gebrauch gemacht. Infolge der anhaltend kühlen Witterung sind die Preise, besonders auf dem Obstmarkt, etwas gestiegen. Man forderte für ein Pfund inländische Weintrauben 70—90, für rumänische 1,30 bis 1,40, Pflaumen kosteten 30—40 das Pfund, Aepfel 20 bis 50, Birnen 15—45, Rhabarber 10—15, Kürbis 5—10, Pfirsiche 50—60, Butterpilze 30. Für ein Pfund Spinat zahlte man 15—25, für Tomaten 15—30, Kartoffeln 3—4, Schnittbohnen 20 bis 25, Wachsbohnen 30—35, Rosenkohl 50—60, Grünkohl 20, Pfifferlinge 20—30, das Bund Mohrrüben kostete 10, Kohlrabi 10—15, Zwiebeln 10—15, rote Rüben 10, Radieschen 10 bis 15, Petersilie 10—20; für einen Kopf Rotkohl verlangte man 15—25, für Weißkohl 10—15, Wirsingkohl 15—20, Salat 20, Blumenkohl 10 bis 50, Zitronen das Stück 15—18, Pfeffergurken das Schock 70—80, gelbe 15—20, grüne das Stück 3 bis 4 Groschen, Steinpilze 50—70, Grünlinge 30. — Für ein Pfund Tafelbutter zahlte man 1,70 bis 1,80, Landbutter 1,50—1,60, Weißkäse 30—50, Sahne das Liter 1,40—1,50, Milch 20, Eier pro Mandel 1,70—1,80. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1—2,50, Enten 2,50—3,50, Gänse 4—5, Rebhühner 1—1,25, Tauben das Paar 1,40—1,60, Puten 5—6 Zloty. — Der Fleischmarkt zeigte ein reichliches Angebot zu nachstehenden Preisen: Schweinefleisch 1 bis 1,20, Rindfleisch 90—1,40, Kalbfleisch 90—1,20, Hammelfleisch 1,20—1,40, roher Speck 1—1,10, geräucherter Speck 1,30, Schmalz 1,30—1,40, Schmalz 1,30—1,40, Kalbsleber 1,60, Schweinsleber 1,20. — Die Fischstände brachten nur mäßige Auswahl; ebenso war die Nachfrage gering. Man forderte für Schleie pro Pfund 1,30, Karpfen 1,40—1,60, Hechte 1,20—1,30, Aale 1,80 bis 2,00, Weißfische 20—60, Krebse pro Mandel 1—2 Zl.

Posener Kalender

Mittwoch, den 5. Oktober

Sonnenaufgang 5.59, Sonnenuntergang 17.21. Mondaufgang 13.25, Monduntergang 19.49.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 4 Grad Celsius. Südwestwinde. Barometer 751. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 14, niedrigste + 4 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 5. Oktober — 0,16 Meter wie am Vortage.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 6. Oktober

Weiterhin kühl, teils heiter, teils wolkig, schwache Winde aus West.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Wielki:

Mittwoch: „Die Gräfin".

Sinfoniekonzert:

Donnerstag: 6. Sinfoniekonzert. Solist Franz von Vecsey; Dirigent Gregor Fitelberg.

Teatr Polski:

Mittwoch: „Die wilde Biene".
Donnerstag: „Die wilde Biene".
Freitag: „Die wilde Biene".

Teatr Nowy:

Mittwoch: „Der dumme Jakob".

Komödien-Theater (ul. Marsz. Focha):

Mittwoch: „Viktoria und ihr Husar".
Donnerstag: „Viktoria und ihr Husar".
Freitag: „Viktoria und ihr Husar".

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung ul. Marsz. Focha 18.

Besuchszeit: Wochentags von 10—14 Uhr. Sonn- und Feiertags von 10—12½ Uhr. An Donnerstagen und Sonntagen ist der Eintritt frei.

Kinos:

Apollo: „Die letzte Nacht als Junggeselle". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Er oder ich". (Harry Peel.) (5, 7, 9.)
Metropolis: „Brüderschaft der Völker. (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Słońce: „Die Fürstin von Łowicz". (5, 7, 9.)
Wilsona: „Manon Lescaut". (Marlene Dietrich.) (5, 7, 9 Uhr.)

Vom Ringkampf-Turnier

Die gestrigen Ringkämpfe hatten folgende Ergebnisse: Der Rumäne Koleff besiegte Gebauer in der 17. Minute durch Roulade. Unentschieden blieb der Kampf zwischen Garkawienko und dem Ungarn Petric. Der Spanier Oliveira nutzte einen Moment der Betäubung seines Gegners Karsch aus, um ihn auf beide Schultern zu legen. Sztekker konnte trotz seiner Ueberlegenheit mit Emonds innerhalb der für das erste Zusammentreffen vorgesehenen Zeit nicht fertig werden. Kawan besiegte Torno in der 32. Minute, nachdem er ihn vorher einige Minuten im Doppelnelson gehalten hatte. — Am heutigen Mittwoch kämpfen: Waluszewski — Garkawienko, Oliveira — Krauser, Torno — Karsch, Gebauer — Emonds und Sztekker — Kawan (Entscheidungskampf).

Ziehungsliste der Staatslotterie

In der gestrigen 22. Ziehung der 5. Klasse der 25. Staatslotterie fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern (ohne Gewähr):

20 000 Zloty auf Nr. 158 538.
10 000 Zloty auf Nr. 109 044.
5000 Zloty auf Nr. 38 246, 61 788, 128 312.
3000 Zloty auf Nr. 92 179, 102 064, 110 198, 115 052.
2000 Zloty auf Nr. 3612, 5231, 7769, 15 135, 25 757, 26 180, 26 842, 59 199, 64 899, 67 400, 73 855, 81 975, 83 115, 90 609, 100187, 111 364, 129 499, 129 528, 147 541, 153 620.

Ein eigenartiger Wahlakt

Ein Deutscher soll nicht Mitglied des Kreisausschusses werden

el. **Kolmar,** 5. Oktober. Am vergangenen Freitag tagte hier der Kreistag, zu welchem 27 Mitglieder erschienen waren. Die wichtigeren Punkte der Tagesordnung gelangten in folgender Weise zur Erledigung. Der Kreiskommunalzuschlag zum Einkommen wurde für 1933 auf 3 Prozent (im Vorjahr 4 Prozent) festgesetzt. Die Jahresrechnung der elektrischen Ueberlandzentrale wurde angenommen und die Entlastung beschlossen, dagegen wurde mit Stimmenmehrheit die Annahme und Entlastung der Rechnung der Kreissparkasse abgelehnt, da die Auskunftserteilung über einzelne Fragen zu dieser Rechnung nicht ausreichend erschienen, wobei eine Radioanlage, welche ohne Bewilligung der 1400 Złoty betragenden Kosten durch den Kreistag angelegt worden war, die Hauptrolle spielte. Ein Nachtrags-Budget, welches zwecks Verwendung der Ueberschüsse des Vorjahres aufgestellt war, wurde mit geringfügigen Abänderungen angenommen. In diesem Budget ist u. a. die Errichtung einer Schwester-Station in Schmilau, einem mit zahlreichen deutschen Katholiken bewohnten Dorfe, vorgesehen. Die Gebühren der Fleischbeschauer wurden, da der bisher beschlossene Tarif nicht die Billigung durch den Wojewoden erhalten hat, heraufgesetzt, jedoch sollen die Gebühren unter 15 Prozent der Normalgebühren betragen.

Interessant gestaltete sich dann die Tagesordnung über die Ersatzwahl eines Kreisausschuß-Mitgliedes. Das bisherige inzwischen verstorbene Mitglied, Gutsbesitzer Sprotte-Podanin (deutsche Minderheit) hatte sein Mandat bereits anfangs dieses Jahres niedergelegt. Obgleich nach den Vorschriften über die Listenwahlen der Nächstfolgende der Kandidatenliste hätte als Kreisausschußmitglied eingeführt werden müssen, war eine Ersatzwahl auf die Tagesordnung gebracht. Von 27 abgegebenen Stimmen entfielen 13 Stimmen auf den ehemaligen Listenkandidaten Kaufmann Gebauer (deutsche Minderheit), 10 Stimmen auf den Gutspächter Jeske (Pole), 2 Stimmen waren zersplittert und 2 Stimmzettel unbeschrieben. Der Starost erklärte nach Feststellung dieses Wahlergebnisses, daß der Kandidat Gebauer **nicht die absolute Mehrheit** der Stimmen erhalten habe und daß daher **eine zweite Wahl vorgenommen** werden müsse. **Beim zweiten Wahlgang erhielt Gebauer wieder 13 und sein Gegenkandidat 12 Stimmen; zwei Stimmzettel waren unbeschrieben. Aber auch nach diesem Wahlergebnis konnte sich der Starost nicht entschließen, die Wahl des Deutschen anzuerkennen.** Nunmehr soll der Wojewode entscheiden. **Gegen diese Maßnahme des Starosten und gegen den Wahlakt überhaupt wurde mündlich Protest erhoben, weil der Wahlakt ungesetzlich sei.** Zum Schluß wurde mit Stimmenmehrheit der Landwirt Kelan-Jankendorf (deutsche Minderheit) zum Mitgliede der Einkommensteuerveranlagungskommission gewählt.

Wojew. Posen

Pinne

tz. Vereinsvergnügen. Am kommenden **Sonntag, 9. Oktober, abends 8 Uhr** veranstaltet der Männer-Gesangverein Pinne im Saale des Herrn Letkiewicz (früher Hotel Schrader) einen Theaterabend mit anschließendem Tanz, sowie Gesangsvorträgen. Für diesen Abend ist die „Deutsche Bühne"-Wollstein mit dem an vielen Orten mit großem Erfolg gespielten Stück „Der keusche Lebemann" verpflichtet worden.

tz. Diebstahl. In der Nacht zum Sonnabend drangen Diebe, nachdem sie die Fensterscheiben mit Seife beschmiert und dann lautlos eingedrückt hatten, in das Kolonialwaren- und Restaurationsgeschäft von Richard Flechner in Przystanki bei Pinne ein und raubten Zigaretten, Zigarren sowie sämtliche Schnäpse und was ihnen sonst noch in die Finger kam. Sie entkamen, ohne von jemand bemerkt oder gestört zu werden, in einem Auto.

tz. Besitzwechsel. Die 100 Morgen große Nowaksche Landwirtschaft in Rudka wurde im Laufe der vorigen Woche für 25 000 Złoty von Herrn Pacholak im Wege der Zwangsversteigerung käuflich erworben.

Obornik

Revolverschütze. In die Wohnung des Landwirts Adolf Radke in Kamiński, Kr. Obornik, kam ein gewisser Johann Twardowski aus Posen, Bäckerstraße 19, und fing dort einen Streit an. Plötzlich zog er eine Pistole hervor und gab einen Schuß ab, der die Ehefrau des Radke, Hedwig, in die linke Brustseite traf. Die Verletzte wurde in das Posener Krankenhaus gebracht. Twardowski festgenommen und dem Gericht in Rogasen zugeführt.

v. Schutzimpfung gegen Diphtherie und Scharlach. Im Laufe des Oktober d. J. — der genaue Termin steht noch nicht fest — finden Schutzimpfungen gegen Diphtherie und Scharlach statt, denen sich sämtliche Schulkinder des Kreises zu unterziehen haben. Als Impforte für die umliegenden Dörfer sind ausersehen: Obornik, Rogasen, Ritschenwalde, Murowana Goslin, Polajewo und Objezierze.

v. Die Körung von Privathengsten des Kreises Obornik ist auf den 19. Oktober d. J. um 10 Uhr vormittags in Obornik (Viehmarkt) angesetzt, und zwar für die Stadt und die beiden Oborniker Wojtschaften, am selben Tage um 12 Uhr in Rogasen (Markt) für den übrigen Teil des Kreises.

Kosten

Vom Zuge überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Posen—Rawitsch wurde der 67jährige Stanislaus Zok aus Jesien, Kr. Kosten, vom Zuge überfahren. Die Schuld trifft ihn selbst, da er im letzten Moment eine Gänseschar herübertrieb.

Pudewitz

*) Einbruchsdiebstähle. In den letzten Tagen trieb, ganz besonders stark in der Nähe von Pudewitz, eine Einbrecherbande ihr Unwesen. So drangen Diebe in das Wohnhaus des Gutsbesitzers Kantz in Biskupice ein und stahlen außer Lebensmitteln einige Anzüge, Pelze und Wäsche. Ferner wurden Einbrüche bei den Landwirten Häusler, Pfeiffer und Hoffmann in Borówko (Waldstein) bei Pudewitz verübt, und zwar versuchten die Diebe hier Schweine zu stehlen. In allen Fällen hatten die Diebe bereits das schwerste Schwein im Stalle abgeschlachtet, wurden jedoch von den Besitzern vertrieben.

Filehne

ss. Die Kartoffelernte ist hier als beendet zu betrachten. Der Durchschnittsertrag entspricht nicht den Erwartungen. Die Neueinsaat der Roggenfelder zeichnet sich schon durch üppiges Grün aus.

ss. Grenzsperre. Infolge ärztlicher Feststellung von spinaler Kinderlähmung ist die hiesige Grenze für den Uebergang nach Deutschland bis auf weiteres gesperrt. Es ist jedoch anzunehmen, daß dieses Verbot bald wieder aufgehoben wird, da weitere Fälle nicht zu verzeichnen sind.

üg. Spinale Kinderlähmung. In der vergangenen Woche wurde hier ein Fall von spinaler Kinderlähmung festgestellt. Die erforderlichen Vorbeugungsmaßnahmen wurden sofort getroffen.

Birnbaum

rt. Straßenumbenennungen. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, die Wronker Straße in ul. Zwirka und die Neue Straße in ul. Wigury umzubenennen.

Kletzko

○ Großer Schoberbrand. Am 2. d. Mts. brannten mittags auf dem zum Gute Pomarzany gehörenden Vorwerk Parcewo vier Gemenge- und zwei Lupinen-Schober nieder, die unmittelbar nebeneinander aufgestellt waren. Wie immer bei derartigen Bränden war jede Rettung durch das Eingreifen von Feuerwehren unmöglich. Nach Lage der Verhältnisse bleibt kaum eine andere Annahme als die der Brandstiftung übrig.

Schmiegel

ka. Diebstahl am hellen Tage. In Bronikowo bei Schmiegel benutzten Diebe die Abwesenheit des Gemeindevorstehers Bednarski, um in dessen Wirtschaft einzubrechen. Zwei Knaben, welche auf dem Hofe spielten, wurden, nachdem sie über die Einzelheiten im Hause ausgefragt worden waren, von einer Frau beaufsichtigt, während die Männer die Schränke und Schübe im Innern des Hauses einer gründlichen Revision unterzogen. Dabei fielen ihnen zwei goldene Uhren, Ringe, Halsketten und 80 Złoty in die Hände.

ka. Wohltätigkeitsveranstaltung. Am Sonntag fand vom hiesigen „Vinzentverein" eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der hiesigen armen Bevölkerung statt. Außer einem zahlreichen Besuch waren diesmal die freiwilligen Spenden in einer überaus reichen Fülle eingegangen, so daß eine schöne Summe zur Linderung der Not erübrigt werden konnte.

Gostyn

Wieder eine deutsche Privatschule gesperrt

♂ Die Privatschule Pępowo mit zwölf Kindern der deutschen Familien der Herrschaft Pępowo ist dieser Tage auf Verfügung des Inspektorats geschlossen worden. Dem dortigen Lehrer ist nur noch gestattet, die Kinder des Konzessionsinhabers, zurzeit Obergärtner Lehmann, zu unterrichten. Die übrigen Kinder sind gezwungen, die polnische Schule in Pępowo und Siedlec zu besuchen. Eingaben und Bittgesuche blieben ohne Erfolg.

Gnesen

in. Ausflug des Lehrervereins Gnesen. Der „Deutsche Lehrerverein Gnesen" unternahm am Sonntag, 2. Oktober, einen Ausflug zur Lednicainsel auf dem Lednicasee und besichtigte dort die Burgruinen, die kürzlich erst wieder freigelegt worden sind. Die Ruinen stammen aus der Zeit der ersten Piasten. In Lednogóra besuchte man auch die neue deutsche Privatschule, die leider noch unbenutzt steht, da die Schulbehörde noch nicht die Konzession erteilt hat.

in. Vorsicht Eltern! Ein gewisser Maciej Luka, 49 Jahre alt, aus Lodz nach Gnesen zugereist, angeblich auf der Suche nach Arbeit, machte sich am Freitag morgens hier an die 14jährige Stanisława Andrzejak heran und versuchte, sie zu einem Spaziergang zu überreden. Da ihm das mißlang, verlegte er seine Tätigkeit auf den Marktplatz, wo sich verschiedene kleine Mädchen aufhielten. Der Arbeitslose Franciszek Wierzbicki beobachtete, wie Luka sich an diese Kinder herandrängte, und ließ ihn nicht mehr aus den Augen. Um 9 Uhr ungefähr sah W. den L. mit einem kleinen Mädchen an der Hand. Dieser führte das Kind bis hinter den Jeloneksee auf die sogenannte Insel, ohne freilich zu ahnen, daß er von W., der inzwischen noch zwei Bekannte mitgenommen hatte, verfolgt wurde. Auf der Insel forderte er das Kind auf, sich zu entkleiden, wobei er ihm neue Kleider versprach. Dann trat er noch einmal aus dem Gebüsch hervor, um sich zu vergewissern, daß er nicht beobachtet werde, bemerkte jedoch den einen Arbeitslosen, worauf er sofort zurückkehrte und mit dem Mädchen nach der Stadt zurückging. Dort wurde der Unhold sofort der Polizei übergeben.

Neutomischel

hk. Achtung, Kugelschüsse! Die Oberförsterei Lasówki warnt davor, die großen, bis Upalenitza ausgedehnten Waldungen zu betreten, da vom 1. d. Mts. ab bis zum 1. November dort Hirsche gejagt werden und die weit fliegenden Kugeln für Holz- und Pilzsammler sowie für Ausflügler eine Gefahr bilden.

Buk

hk. Silberhochzeit. Am Sonntag feierte das Ehepaar Josef und Eva Gornicki die Silberhochzeit. Den allseits beliebten Bürgern wurden zahlreiche Glückwünsche und Ehrungen zuteil.

Grätz

hk. Tödlicher Unfall. Der 17jährige Arbeiter Marciniak in Wojnowice kam dem Seil des Dampfpfluges zu nahe, wurde erfaßt und zu Boden geschleudert. Der heranrollende Pflug ging dem Unglücklichen über den Körper hinweg, und das Rad zermalmte ihm den Kopf. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Jutroschin

Diphtherie. Bei dem Kinde des Gerichtsdieners Nieborak, am Markt 24, ist Diphtherie festgestellt worden.

Wollstein

* Der Gartenbauverein Rakwitz und Umgegend veranstaltet in diesem Monat in Goile. eine Gartenbauausstellung mit Prämiierung. Ausstellen kann jeder, doch sind Nichtmitglieder von dem Wettbewerb ausgeschlossen. Es ist daher zu empfehlen, dem Verein noch beizutreten, wenn dem betreffenden Aussteller an der evtl. Preiszuerkennung gelegen ist.

Schroda

pk. Diebstähle. In der Nacht vom 29. zum 30. v. Mts. wurden nach Zertümmern der Fensterscheibe dem Schmiedermeister Tonder drei Gewindeschneider gestohlen. Die Diebstähle nehmen in hiesiger Gegend erschreckend zu. So wurden vor kurzer Zeit nachts dem Landwirt Zippel im benachbarten Braunsdorf zwei Fahrräder (davon ein Damenfahrrad) gestohlen. In derselben Nacht wurde auch bei dem Landwirt Nippke eingebrochen. Durch die Mauer, in die ein Loch gebrochen wurde, gelangten die Diebe in den Stall und stahlen zwei Gänse und circa 15 Hühner. Auch bei dem Landwirt Ginter wurden Hühner gestohlen.

Schwetzkau

u. Versammlung des deutschen Volksvereins Schwetzkau. Die Ortsgruppe des Vereins deutscher Katholiken hielt am 2. d. Mts im Andrejewskischen Saale eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab. Der Abend war in drei Abschnitte eingeteilt und zwar: Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Karl Schulz, und durch den Kirchenchor mit einigen Liedern. Hierauf folgte ein Vortrag des Domherrn Fuhrmann-Posen: „Wie sollen wir uns zur heutigen Zeit stellen." Er gliederte die Pflichten der Katholiken in eine Werktags- und eine Sonntagsaufgabe: „Arbeit und Gebet im Sinne und im Dienste Gottes und im Dienste der Nächstenliebe, die gerade heute mehr denn je not tut." Dann folgte eine Goethe-Gedächtnisfeier. Herr Kantor Fliegner gab einen kurzen Abriß des Lebens, Wesens und Wirkens des großen Dichters und trug mit dem Kirchenchor Goethes vertonte Dichtungen: „Ich ging im Walde so für mich hin" und „Ueber allen Gipfeln ich Ruh" klangschön vor. Der dritte und letzte Teil war dem Rosenkranz-Fest gewidmet. Entsprechende Vorlesung durch Herrn Fliegner und Lieder verschönten die Feier. Zum Schluß dankte Herr Propst Friecke allen Anwesenden und Mitwirkenden in herzlichen Worten, und hieß gleichzeitig die Leiterin Frl. Jüttner-Danzig und die Schülerinnen des Kochkurses, der vom deutschen Katholikenverein veranstaltet wird und am 3. d. Mts. beginnt, herzlich willkommen. Ein fröhliches Zusammensein beschloß den Abend und gab allen Teilnehmern das beglückende Gefühl engen Zusammengehörens.

Strelno

ü. Autobusfahrt nach Posen. Am Donnerstag, 6. Oktober, fährt aus Strelno ein Autobus nach Posen. Abfahrt vom Markte pünktlich um 7 Uhr. Die Reise nach Posen kostet für eine Person 3 Złoty.

Czarnikau

üg. Die Bettelei und Unsicherheit auf den Landstraßen hat in letzter Zeit erschreckend zugenommen. Ganze Gruppen Bettler mit Frauen und Kindern in Kinderwagen ziehen umher und „klappern" die Gehöfte ab. Viele übernachten im Chausseegraben und bilden eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit auf der Straße, weil sie einzelne Passanten anhalten. In Neusarben treibt sich schon seit über eine Woche ein geheimnisvoller fremder Mensch herum, klettert über die Zäune auf die Gehöfte und bedroht hier sowie auf der Straße die Leute mit einem dicken Knüppel. Die Polizei ist bemüht, diesem Unwesen ein Ende zu machen.

Die Forleule droht wieder

üg. In den Revieren der Oberförsterei Promno ist dieser gefährliche Waldkäfer, der schlimmste Feind unserer Kiefernwälder, **wieder in größerer Menge gefunden** worden. In dem Revier Waltowitz wurden bei stichweiser Untersuchung **unter einer Kiefer 350 Puppen des Forleulenkäfers gefunden.** Die Forstleitung beabsichtigt, aus den bedrohten Wäldern im Winter das Moos herausschaffen zu lassen, um auf diese Weise die Puppen zu vernichten.

Schlesien

Zwei Geschwister erstickt

Königshütte, 5. Oktober. Am Sonntag ereignete sich im Hause des vor kurzem abgebrannten Landwirts Andreas Geier in Lipnik ein tragischer Unfall. Der zehnjährige Rudolf Geier und seine 12jährige Schwester Anna spielten im Hofe und vergnügten sich beim Versteckspiel. Sie kletterten in eine Futterkiste im Pferdestall. Als die Kinder darin waren, **fiel der schwere Deckel zu, und beide waren in der Kiste eingeschlossen.** Trotz aller Anstrengungen konnten sie den Deckel nicht aufheben. Als gegen 19 Uhr der Knecht in den Stall ging, um Futter für die Pferde zu holen, bot sich ihm in der Kiste ein schauriger Anblick. Er fand **die beiden Kinder tot** auf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den **Erstickungstod** feststellen.

Deckeneinsturz in einer Grube

Kattowitz, 5. Oktober. Auf Grube „Max" in Michalkowice ereignete sich ein Unglück. Durch Deckeneinsturz wurden **5 Bergleute verschüttet.** Einer von ihnen, der 23jährige Jan Dumański aus Siemianowice, erlitt den Tod. Zwei Bergleute sind schwer verletzt.

Kongreßpolen

Lodz, 5. Oktober. Ein übler Scherz. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten Lichtspieltheater „Ars" wurde während der Vorstellung plötzlich der Ruf laut: „Rettet euch, es brennt!" Im Saal entstand eine Panik. Mehrere Personen wurden im Gedränge verletzt. Nach einigen Minuten stellte es sich heraus, daß sich jemand einen „Spaß gemacht hatte. Die Direktion rief Polizei und die Unfallrettungsbereitschaft an. Die Polizei kam im Laufe der Untersuchungen zu dem Schluß, daß der Feueralarm von Taschendieben hervorgerufen worden war.

Schweres Autobusunglück

A. **Warschau,** 5. Oktober. (Eig. Telegr.) **Ein schweres Autobusunglück ereignete sich in der Nähe von Sieradz. Ein mit zehn Personen besetzter Ueberland-Autobus stürzte von einer Brücke über einen Nebenfluß der Warthe ins Wasser. Vier Insassen ertranken, während die übrigen sechs ihr Leben retten konnten.**

Grenzgebiete

Schönlanke, 5. Oktober. Mit dem Boot gekentert und ertrunken. Der über die Grenzen seines Wirkungsortes weit hinaus beliebte Lehrer Wilhelm Schumann in Stradubn (Netzekreis) ertrank auf tragische Weise im Stradubner See. Der Verunglückte und sein Sohn Heinz hatten auf dem See im Boot die Segel gesetzt. Durch eine Bö kam das Boot zum Kentern. Beide Insassen, Vater und Sohn, stürzten in die Fluten. Während der Sohn schwimmend sich retten konnte, fand der Vater den Tod in den Fluten.

Königsberg, 5. Oktober. 12 500 Mark geraubt. **Zwei Kassenboten des Warenhauses Karstadt wurden vormittags gegen 10 Uhr von 4 Männern in der Köttelstraße überfallen und niedergeschlagen.** Die Räuber entkamen mit 12 500 Mark Beute in einem bereitstehenden Auto. Die Kriminalpolizei ist ihnen auf der Spur.



„Oberst Lawrence“ Von Ernst W. Lepsius

Mit dem plötzlichen Ausbruch des großen Krieges zerbarsten auch die Tore der bürgerlichen Ordnung vor seinem Keulenhieb der Gewalt, da flogen die Tore in Fetzen und zerstoben vor seinem Gluthauch... die Tore, dahinter wieder das Außergewöhnliche winkte, das Abenteuer, der Rausch, das Napoleonische, kurz das Schicksal in seiner ganzen bunten, lockenden, erweckenden und tödlichen Vielfalt. Das Abenteuer


„Oberst Lawrence.“

lockte, Völker befreiten sich oder fielen in Fesseln, keiner der Rasenden wußte: Stand auf dem rollenden Rade das Glück oder der Tod? Das Leben rührte die Trommel, ihr folgte unter vielen andern auch ein 28jähriger Scholar der arabischen Sprache der Universität Oxford, leicht weltfremd, Philologe und Archäologe, unbekannt, ohne Familienbeziehungen, dazu bestimmt, einer der unbekannten Soldaten zu werden, die irgendwo in Flandern modern oder kriegsmüde nach England zurückkehrten.

Der Name des 28jährigen Scholaren? Name ist Schall und Rauch... Als er Ende Oktober 1918 als oberster Führer der arabischen Stämme nach einem phantastischen Kriegszuge Seite an Seite mit dem späteren König Faisal von Irak in das eroberte Damaskus einzog, umgellte den wüstengebräunten und in weite arabische Gewänder gehüllten Oxfordstudenten der tausendstimmige Aufschrei: „Allahu Urens!“ Groß ist Urens! Und „Urens“, das war die arabische Verstümmelung seines Namens, unter dem er ein Werk durchgeführt hatte, das an den Alexanderzug erinnert: „Oberst Lawrence.“

Immer setzte er dieses „Oberst Lawrence“ in Gänsefüßchen. Rätsel ranken sich um Person und Namen, Mythen haben sich gebildet, „Oberst Lawrence“ verbleicht nicht irgendwo in Flandern oder ist kriegsmüde nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, das so gar nicht mehr das „merry old England“ Falstaffs ist, sondern er wirkt in unmittelbarstem Dienste des englischen Imperiums dort, wo Gefahren drohen.

Pressemeldung der sowjetrussischen Telegraphenagentur von Ende November 1930: „Die außerordentliche Untersuchungskommission des Donezgebiets besitzt einwandfreie Beweise, daß die aufgedeckte Sabotageorganisation von dem berüchtigten „Obersten Lawrence“ geleitet wurde.“ Anfrage im Unterhaus während der afghanischen Revolution gegen Amanullah: „Was gedenkt die Regierung gegen die Rolle des „Obersten Lawrence“ zu tun, der der geheime Führer der Aufständischen ist?“ Antwort der Regierung, die nur allzugern den Sturz des moskauverbündeten Amanullah sah: „Das als „Oberst Lawrence“ bekannte Mitglied der britischen Armee weilt als einfacher Flieger Shaw in Singapore, 2000 Meilen vom Aufstandsherd entfernt, und kommt schon deshalb nicht für eine Leitung des Aufstandes in Frage.“ In Afghanistan kam der englandfreundliche Nadir-Khan zur Macht. Soldat „Shaw“ hatte seinen Auftrag gelöst. Das in Paris tagende „Komitee für ein unabhängiges Kurdistan“ dementiert mit verdächtiger Leidenschaftlichkeit die türkischen Vorwürfe, daß der vor einigen Monaten mühsam unterdrückte Kurdenaufstand das Werk von „Major Knox“ gewesen sei, der schon damals, als er noch „Oberst Lawrence“ hieß, seinem Freunde, dem König Faisal, die kurdisch-persischen Oelgebiete versprochen habe.

„Oberst Lawrence“ ist überall und nirgendwo. Es gibt keine Photographie von ihm, nur eine Zeichnung, die er selbst veröffentlichte, damals als es hieß: „T. E. Lawrence hat sich, in scharfer Opposition gegen die Regierung stehend, nach Oxford zurückgezogen, um sein Leben als Privatgelehrter zu beschließen.“ Tatsächlich gibt es in Oxford ein Haus, darinnen „Oberst Lawrence“ wohnen soll.

*

An einem glutheißen Oktobertag des Jahres 1916 landet der Oxforder Student, der einige arabische Dialekte spricht, an einem fieberverseuchten Hafenort des roten Meeres. So weit die englischen Schiffsgeschütze reichen, ist die Macht des englischen Schützlings Hussein unbestritten. Dahinter aber streiten und kämpfen, meucheln und verraten sich zahllose Emire zahlloser Stämme.

Nach zwei Jahren aber liegt die Türkei am Boden, ist der „Heilige Krieg“, auf den man in Deutschland solche Hoffnungen gesetzt hat, gegen die Mittelmächte umgeschlagen, zieht der Scholar aus Oxford als „ungekrönter König von Arabien“ in Damaskus ein. Aus beduinischen Räuberhorden hat „Oberst Lawrence“ eine moderne Armee geschaffen; auf dem Wege, den die Juden einst eingeschlagen hatten, um ins „Gelobte Land“ zu kommen, rücken die religiös und politisch fanatisierten Araber vor, um nach grauenhaften Strapazen plötzlich im linken, ungedeckten Flügel der Türken zu erscheinen und den Krieg im Orient zu beenden ... immer unter der Führung eines „Christenhundes“, eines „Giaurs“, eines Ungläubigen und eines Engländers obendrein.


Auf dem Marsch durch die Wüste.

Durch die Salzwüste des Sirhan, zwischen Mesopotamien und Arabien gelegen, marschiert „Oberst Lawrence“. Die Beduinen erwarten seinen Zusammenbruch, aber er hält durch. Abends betet er mit den gläubigen Moslims, ißt auf brennendem Kameldung gar gekochtes fettes Hammelfleisch, verhandelt mit den Scheichs, besticht die Emire mit Geld oder räumt sie stillschweigend beiseite, unterschlägt Faisal Telegramme, die zur Umkehr auffordern, führt Ueberfälle auf türkische Kolonnen durch, wiegt 88 Pfund, als ihn die Malaria befällt . . . „Oberst Lawrence“ eint ein Volk, versetzt die Wüste in Aufstand, führt Krieg, zertrümmert die Türkei. Krankheiten und Laster zerfressen seine „Armee“, Eifersüchteleien führen zu wildem Bruderkampf, immer wieder bezwingt der knapp dreißigjährige Scholar aus Oxford die an Mord und Raub gewöhnten Wüstensöhne. Medina, Mohammeds Stadt, fällt schon früh; weiter geht der Wüstenmarsch.

Feste und Gefechte folgen, im Frühling 1918 ist die große und einzige Bahn zwischen Syrien und dem Hedschas erreicht. Ein türkischer Truppentransportzug wird gesprengt, die Besatzung niedergemetzelt, ein Wagen mit Kranken zugenagelt und dem Durstschicksal in der Wüste überlassen. Ein aus Deutschen und Oesterreichern gebildetes Bataillon, das sich heldenmütig gegen die Uebermacht wehrt, wird bis zum letzten Mann niedergemacht: „Allahu Urens“ befiehlt, daß keine Gefangenen gemacht werden dürfen. Eigenhändig erschießt er Wehrlose, abends wechselt er den blutbefleckten Burnus, ganz der englische Gentleman in der arabischen Mimikry.

Der Aufstand siegt. Damaskus liegt zu Lawrences Füßen. Die arabische Begeisterung springt über: „Eine durch mich geeinte Nation drängte — gelenkt durch mich — ihrer historischen Hauptstadt zu!“ bekennt er stolz.

Den Türken, den Feind verachtet er. Nur als er auf die Reste der deutschen Truppen stößt, erwacht in ihm Ehrfurcht vor dem Gegner. Er setzt den Deutschen in seinem Feldzugsbericht ein schönes und ergreifendes Denkmal: „Angesichts der Deutschen wurde ich zum erstenmal stolz auf den Feind, der meine Brüder getötet hatte. Sie waren 2000 Meilen von ihrer Heimat entfernt, ohne Hoffnung in fremdem, unbekanntem Land, in einer Lage, verzweifelt genug, um auch die stärksten Nerven zu brechen. Dennoch hielten sie fest zusammen, geordnet in Reih und Glied, und steuerten durch das wirr wogende Meer von Türken und Arabern wie Panzerschiffe, schweigsam und erhobenen Hauptes. Da war keine Hast, kein Geschrei, keine Unsicherheit. Sie waren prachtvoll!“

Zwölf Jahre ist das erst her, Europa und die Welt sind noch nicht zur Ruhe gekommen. England hat viele Feinde. In Oxford steht ein stilles Haus, in dem „Oberst Lawrence“ wohnen soll. Gesehen hat ihn noch keiner. Sein Schicksal ist noch nicht erfüllt.



Von Otto Ruhnau

In der kleinen, gemütlichen Hafenkneipe war eine seßhafte Tafelrunde versamelt. Die zehnte Lage Grog dampfte auf dem Tisch, und die Balken begannen sich langsam zu biegen ob all der Seemannslügen, die sie mit anhören mußten.

Der alte Steuermann Petersen erzählte gerade, wie der Fischdampfer „Gertrud“, auf dem er früher mal gefahren war, nördlich von Spitzbergen von Eisbären überfallen und mit Mann und Maus aufgefressen wurde.

Die Tafelrunde nickte beifällig. So was kam vor! Jawoll, so was kam vor! Da passierten manchmal noch ganz andere Dinge!

Nur Kapitän Klaus ärgerte sich, daß er nicht so schön lügen konnte wie die anderen.

„Tja“, gab er sich plötzlich einen Ruck, „da passiert so mancherlei in der Welt. Aber was ich da voriges Jahr in Rußland erlebt habe . . .“

„Erzählen, erzählen!“ rief die Tafelrunde.

„Tja“, fuhr der Kapitän fort, „ich fahre alle drei Jahre von Bremen nach den russischen Häfen. An Land bin ich nie gegangen; denn mit den Bolschewisten mag ich nichts zu tun haben. Letztens mußte ich es aber doch. Ich sollte da einen Kaufmann Gontscharow besuchen, der vor dem Kriege mit unserer Reederei geschäftlich zu tun hatte. Ich gehe also in Kronstadt an Land und sehe mich um. Da kommt ein Mann auf mich zu und fragt mich auf deutsch, ob er mir helfen könnte . . .

Gott sei Dank! denke ich und zeige ihm die Adresse von Gontscharow.

„Das ist nicht so einfach“, sagt der Mann, nachdem er sie gelesen hat. „Aber ich will Ihnen die Adresse auf russisch aufschreiben Sie brauchen den Zettel nur jemand zu zeigen, der wird Ihnen dann schon Bescheid sagen.“

Und der Mann schreibt auch wirklich irgend etwas auf einen Zettel. Es waren sieben Wörter in russischer Schrift.

Ich bedanke mich schön und ziehe los, immer die Straße lang. Als da aber eine Straße abzweigt, gehe ich auf einen Arbeiter zu und zeige ihm meinen Zettel. Der liest, glotzt mich an, macht kehrt und läuft, was er laufen kann.

Nanu? denke ich. Was soll das heißen?

Und gehe auf einen Polizisten zu. Der liest den Zettel, wirft ihn mir zusammengeknüllt vor die Füße, schreit mir irgendwas ins Gesicht und rennt weg.

Ich stehe da und weiß nicht, was ich davon halten soll. Sind die Leute in Rußland alle verrückt, oder — was hat der Mann am Hafen mir da auf den Zettel geschrieben?

Da kommt ein Kohlenwagen gefahren.

„He!“ rufe ich und winke.

Der Wagen hält. Ich reiche dem Kutscher den Zettel rauf. Der Kutscher liest, nimmt die Peitsche, und — klatsch! habe ich einen roten Striemen im Gesicht.“

„Donnerwetter!“ murmelt die Tafelrunde.

„Tja“, sagt der Kapitän und nimmt einen gehörigen Schluck aus seinem Glase, „was ist da noch viel zu erzählen! Auf der Straße habe ich den Zettel niemand mehr gezeigt, sondern habe mich so langsam zu Gontscharow durchgefragt. Ich bespreche mit ihm, was zu besprechen ist, er schenkt mir Wodka ein, wir trinken. Schließlich hole ich meinen Zettel aus der Tasche und halte ihn Gontscharow unter die Nase.

„Was steht da nun eigentlich drauf?“ frage ich.

Gontscharow setzt sich seine Brille auf und liest. Plötzlich springt er vom Stuhl auf.

„Schuft!“ schreit er. „Betrüger! Raus! Raus!“

Und ehe ich weiß, wie mir geschieht, bin ich auf der Straße.“

Die Tafelrunde sitzt atemlos. Kapitän Klaus trinkt sein Glas leer, bestellt noch eine Lage, dann erzählt er weiter:

„Tja, also die ganze Fahrt nach Bremen zerbreche ich mir den Kopf über den dummen Zettel. Was mag da wohl draufstehen? Und kann man denn überhaupt mit sieben Wörtern was auf einen Zettel schreiben, daß alle Leute so wild werden?


Schuft, schreit er, Betrüger! Raus! Raus!

Kaum haben wir in Bremen festgemacht, gehe ich los, zum russischen Konsulat. Ich habe ordentlich Herzklopfen, als ich die Treppe zum Konsulat raufsteige.

Der Konsul ist ein freundlicher alter Herr. Ich gebe ihm nicht gleich meinen Zettel, sondern fange vorsichtig an zu erzählen.

„Ich habe“, sage ich, „von einem Mann in Kronstadt einen Zettel bekommen. Ich kann nicht Russisch. Ich weiß nicht, was draufsteht. Aber alle Leute, denen ich den Zettel gezeigt habe, haben mich rausgeschmissen oder mit Peitschenhieben traktiert.“

„Na, zeigen Sie mir mal den Zettel,“ sagte der Konsul ruhig.

Ich greife in die Tasche und . . .“

Kapitän Klaus macht eine Kunstpause. Die Tafelrunde sitzt mit vorgebeugten Köpfen.

„Und dann? Was dann?“

„Tja“, sagt Kapitän Klaus und nimmt seinen Hut vom Haken, „der Zettel war nicht mehr da. Ich muß ihn wohl unterwegs verloren haben.“

„Cafard“

Aus Briefen von deutschen Fremdenlegionären

Der Absturz eines ganzen Eisenbahnzuges in Marokko, der mit 1500 französischen Fremdenlegionären besetzt war, hat, nach lakonischen Berichten der Pariser Presse, weit mehr als hundert Todesopfer und viele Schwerverletzte gefordert. Deutschland ist von diesem Verlust unmittelbar am schwersten betroffen, da nach amtlichen Schätzungen heute 70 Prozent der französischen Fremdenlegionäre ehemals deutsche Staatsangehörige waren.

Fez, im September 1932.

„. . . An die Hitze glaubt man sich niemals gewöhnen zu können. Aber man gewöhnt sich natürlich auch daran, wie an alles. Gestern haben wir von unserer Kompagnie den zweiten Kameraden begraben. Typhus.

Wir arbeiten von sechs bis zwölf und von eins bis sechs. Wege — Brückenbau — Baracken — Brunnen und wieder Wege. Dazu Steinschlagen ohne Schutzbrille und Steine verladen und fahren. Alles in einem furchtbaren Hetztempo. Die französischen Unteroffiziere stehen nur immer dabei und treiben.

Wir arbeiten in dieser Hitze

unter der erbarmungslosen Sonne

nur mit einer Nesselhose bekleidet. Die Mütze mit dem schmalen Schirm beschattet nicht einmal die Augen. Leute mit eitriger Augenentzündung — von der Glut und dem Steinschlagen — kommen nicht ins Lazarett. Da wäre ja bald keiner mehr in den Baracken, und die Lazarette sind ohnedies überfüllt.

Die Unteroffiziere tragen schwarze Lederschaftstiefel mit richtigen Ledersohlen. Unsere sind aus Holz. Aber nach vier Wochen und einigen Dauermärschen sind die Füße so verhärtet, daß man nicht mehr drunter leidet. Ebensowenig wie unter dem Hetztempo, in dem wir hier zwölf Stunden des Tages arbeiten. Obwohl niemand weiß, warum und wofür — —“

„Heute ist

ein Schub „Neuer“

angekommen. Acht Deutsche sind drunter. Einer kam schon krank an. Bis zum Abend blieb er in der Baracke und erzählte uns, halb im Fieber.

Offiziell ist ja die Aufnahme in die Fremdenlegion gesperrt. 1931 ist das Abkommen Frankreichs mit allen Staaten, das ihm die Anwerbung von Legionären gestattete, abgelaufen. Nur mit Deutschland bleibt es bestehen. Frankreich macht aber keinen Gebrauch mehr davon. Denn offiziell ist eben die Legion voll besetzt — das heißt vier Regimenter. Aber da wir kampagneweise über die vielen marokkanischen Stationen verteilt sind, weiß eigentlich kein Mensch, wieviele wir sind. Zwanzigtausend sollen es sein — einige, die schon lange hier sind, wollen wissen, daß es jetzt schon fast fünfzigtausend sind.

Darum war das eben

gar nicht leicht, noch herzukommen,

erzählt der Neue. Aus der Pfalz ist er und hat sich über die Grenze geschmuggelt. Die Not in Deutschland, die Arbeitslosigkeit und das Elend soll so groß sein, daß die jungen kräftigen Leute sich die Arbeit hier wie ein Paradies vorstellen.

Unser Neuer natürlich auch. Einer sagt es dort im Rheinland heimlich dem anderen, wo jenseits der Grenze noch ein französischer Beamter sitzt, der sich „bereden“ — sprich bestechen — läßt, damit man aufgenommen wird. Einmal hat er nachts einen Fluß durchschwommen, und weil man ihn dann stundenlang hat sitzen lassen in den nassen Kleidern, hat er sich die Krankheit geholt. Dazu die Ueberfahrt und jetzt die unvermittelte Hitze. —

Die Sanitäter, die ihn abends abgeholt haben, fragten, ob es sich noch lohnt —“

*

Die Nächte sind das Schlimmste

Da packt er jeden von uns, der „Cafard“. Das kommt, weil man abends so wahnsinnig müde ist und doch nicht schlafen kann, weil der Himmel so anders ist.

Wir dürfen nicht würfeln, nicht spielen, nicht lesen. Zum Schlafen ist es entweder zu heiß — draußen kann man nicht liegen wegen der Sandvipern, die man manchmal auch in der Baracke unter der Matte noch findet und totschlagen muß — oder es ist bitter kalt, und dann schläft man vor Kälte nicht.

Dann fängt plötzlich einer an zu stöhnen oder zu schreien. Das steckt an — und es gibt einen entsetzlichen Aufruhr. Umbringen möchte man sich und alle anderen. Dann schreien die Wachen von draußen „Ruhe“, donnern an die Türen und knallen in die Luft. Aber im Grunde ist ihnen der Cafard eine alltägliche Sache. Cafard — das heißt Gemütskrankheit. Das kommt von der Hoffnungslosigkeit, der Verzweiflung und dem Heimweh — —

„Einen Urlaubsabend in der Woche — den verbringt man in einem der „Cafés“ des Ortes. Um sein ganzes Geld zu vertrinken und hinauszuwerfen. Und um in der Trunkenheit irgendwelche Rauferei anzufangen und alles kurz und klein zu schlagen. Keiner der Unteroffiziere traut sich in die Cafés der Legionäre — die machen das unter sich ab. Wenn es Tote gibt, dann bekommen alle Beteiligten drei Tage Kerker oder auch Prügel mit nassen Tauen. Und das Geld ist auch weg.

Wozu auch? Vier bis fünf Pfennige — nach deutschem Geld — verdienen wir hier pro Tag. In den fünf Jahren, zu denen wir uns verpflichtet haben, wären das 84 Mark. Das heißt, im Vorjahr hat man uns täglich noch einen Pfennig abgezogen. Da baute Frankreich zum hundertsten Geburtstag seiner ruhmreichen Ehrenlegion ein pompöses Ehrenmal. Und wir, die Legionäre, wir haben es bezahlt — — —

Und wer hier 15 Jahre aushält, hat sich damit

eine Jahrespension von 25 Mark

erkauft. Wir haben in unserer Kompagnie nur zwei, die schon über zehn Jahre hier sind. Denen ist alles so gleichgültig, daß man fast meinen könnte, sie blieben hier, auch später noch, trotz ihres Anspruches auf Pension — —

Ein französischer Unteroffizier ist hier, mit dem läßt sich reden. Manchmal setzt er sich abends zu uns. Gibt auch mal eine Zigarette. Und neulich sagte er: „Ihr seid beinahe wie richtige Menschen!“

Am besten ist es noch, wenn es zur Unterdrückung von irgendwelchen Aufständen im Innern geht oder zum Angriff auf die Eingeborenen. Wer sie sich einmal hat schlagen sehen, die Legionäre, der weiß, was das für Menschen sind. Auf unseren Fahnen steht „Tapferkeit“ und „Disziplin“ — was bliebe uns anderes übrig? Und „Valeur“ statt „Patrie“ — „Wert“ an Stelle von „Vaterland“.

Die Eingeborenen hassen die Legionäre wie die Sünde. Sie nennen sie „Rumis beni Kelb“ — weiße Christenhunde — und wissen, daß sich so nur Männer schlagen, die auf der ganzen Welt nichts zu verlieren haben — — —“

Neues von Atlantropa

Baumeister Sörgel plant eifrig weiter

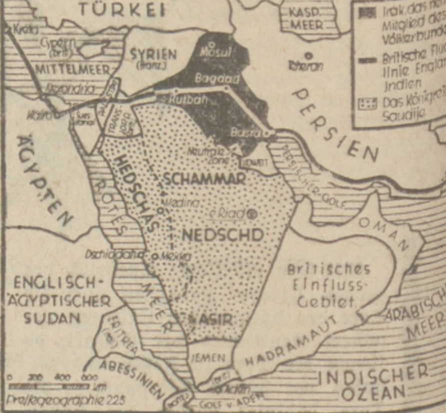
Im alten Botanischen Garten in München hat der Schöpfer des Atlantropa-Plans, Regierungsbaumeister Sörgel, von neuem seine großzügigen Projekte in einer Ausstellung zusammengefaßt. Wenn man aus dem herbstlichen Blühen des Botanischen Gartens in die dumpfe Halle des Ausstellungsraumes tritt, erscheinen einem die Sörgelschen Pläne zunächst abstrus und phantastisch. Aber es dauert nur kurze Zeit, und man wird von den ausgestellten Karten und Entwürfen begeistert wie ein Schuljunge, der einen spannenden Jules Verne-Roman liest. Es gibt technisch kaum Großartigeres als das Atlantropa-Projekt dieses deutschen Menschen, der mit Meeren und mit Erdteilen umgeht, als wären es Teiche und Sandhaufen. Leider bleibt die Frage, ob ein so riesiges Projekt überhaupt verwirklicht werden kann.

Man erinnert sich noch an die Sörgelschen Grundgedanken: Von Sizilien soll ein großer Damm nach Afrika hinübergebaut werden, der eine Teilung des Mittelländischen Meeres in einen westlichen und einen östlichen Flügel erlaubt. Aehnliche Dämme sollen die Meerengen von Gibraltar und der Dardanellen schließen. Dadurch läßt sich der Zufluß und Abfluß des Mittelländischen Meeres beliebig von Menschen kontrollieren. Man kann dann durch eine Senkung des Meeresspiegels im östlichen oder westlichen Teil nicht nur Riesenbezirke neuen Landes erschließen, sondern auch an den Staudämmen Elektrizitätswerke von gigantischen Ausmaßen einrichten, die ganz Europa mit Elektrizität zu versehen vermögen.

Während Sörgel früher seinen Gibraltar-Staudamm an der engsten, nur 14 Kilometer breiten Stelle des schmalen Zugangs vom Atlantischen zum Mittelländischen Meer errichten wollte, hat er jetzt eine etwas breitere Stelle ausgewählt, die aber größere Vorteile bietet. Zwischen der Bucht von Tanger und den Cabezzosriffen ist das Meer viel flacher als an der engsten Stelle. Die technischen Bedenken der Fachleute lassen sich hier eher zerstreuen.

Phantastisch muten die Zukunftsbilder an, die Sörgel in bezug auf eine Bewässerung der Sahara entwirft. Mit Souveränität sind auf den bunten Karten Pumpwerke und Verteilungskanäle, Staudämme und Kraftanlagen eingezeichnet, daß man den eigenen Augen kaum traut. An der Nilmündung, bei Messina, Galipoli, Gibraltar und Tunis und an anderen Stellen sind Riesen-Atlantropa-Werke vorgesehen. Allein der Landgewinn, der durch eine Senkung des Meeresspiegels ermöglicht werden soll, ist ungeheuerlich. 84 000 Quadratkilometer will Sörgel dem Meere im westlichen Teil und 492 000 Quadratkilometer im östlichen Teil des jetzigen Mittelmeergebiets abgewinnen. Die Bewässerung Nordafrikas soll 3 Milliarden Quadratkilometer neues Kulturland entstehen lassen. Es gibt für Sörgel einfach keine Schwierigkeiten. Er rechnet, mißt und zeichnet und rechnet und plant immer weiter. Vor seinem Blick verschwinden alle bekannten Grenzen, und ein ganz neuer Erdteil taucht auf.

Auch die Kosten hat Sörgel bereits Pfennig für Pfennig zusammengestellt. Der Gibraltardamm soll 6 Milliarden Dollar kosten. 2 Milliarden Dollar sind für die übrigen Atlantropa-Werke einzusetzen. Was bedeutet das schon, so fragt er, gegenüber den Riesenzahlungen, die Deutschland für Reparationen zusammenbrachte? Er mag recht haben. Aber welches Volk fängt mit der Durchführung dieser Pläne zuerst an?



September 1932

In der 68. Völkerbundsversammlung wird das britische Mandat über das Königreich Irak aufgehoben und dieser Araberstaat in den Völkerbund aufgenommen. Allerdings bleibt Irak, das auf dem Land- und Flugweg von England nach Indien liegt, weiter unter britischem Einfluß.

Gleichzeitig kommt die Nachricht von einer anderen wichtigen staatlichen Veränderung aus dem Nahen Osten:

Das Reich des Wahabitenkönigs Ibn Saud, der im letzten Jahrzehnt den größten Teil der arabischen Halbinsel eroberte, hieß bisher offiziell „Königreich von Hedschas, Nedschd und der angeschlossenen Gebiete“. Von nun an soll dieser Staat nach seinem Begründer „Königreich Saudije“ heißen.

Landnot auch in Amerika

Abkehr von der Maschine — Zurück zum Pferd — Vom Farmer zum Bauern

Das dritte Mal hintereinander sieht sich die amerikanische Weizenernte einem Markt ohne Bedarf gegenüber. Ueber 100 Millionen Bushel Weizen liegen von früheren Ernten noch in den Speichern. Trotzdem hat die Weizenerzeugung infolge verbesserter Düngewirtschaft, Sortenwahl und vor allem durch die bis zum äußersten getriebene Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe noch in jedem Jahr eine beträchtliche Ausweitung erfahren. Besonders die Zeit bis 1925 und in vermindertem Maße noch bis 1929 war gekennzeichnet durch die Einführung von Mähdreschern und Traktoren in den Farmbetrieb, wobei das Abzahlsystem auch den kleineren Farmern den Kauf von Maschinen möglich machte. Gerade dieses System hat, da ja die vereinbarten Raten auf einer ganz anderen Kaufkraft aufgebaut sind, infolge des Absinkens der Getreidepreise zu einer unerträglichen Belastung geführt. Das Gleiche gilt für den Zinsendienst der Hypotheken. Letztere behielten ihren Wert, während die Farmen seit 1920 rund um 40 v. H. ihres Wertes sanken. Der Ersatz der Baumwolle durch Kunstseide hat die Baumwollpflanzer der Südstaaten in eine ähnlich verzweifelte Lage gebracht, da sie beim Verkauf ihrer letzten Ernte in vielen Gegenden nur den halben Gestehungspreis erhielten.

Zwangsläufig setzte darauf eine

energische Abkehr von der Mechanisierung der Betriebe

ein. „Autarkie der Farm“ war die Losung, unter welcher mit größter Anstrengung versucht wurde, die Barausgaben auf das Mindeste, d. h. auf die Steuer- und Hypothekzahlungen, einzuschränken. Das Pferd ersetzte wieder den Traktor, das Heu der eigenen Farm das teure Gasolin. Doch die um Hunderte von Prozenten gesunkenen Ertragswerte der Farmprodukte gegenüber den gleichgebliebenen Zahlungsverpflichtungen mußten den wirtschaftlichen Zusammenbruch insbesondere der Mittel- und Kleinfarmen herbeiführen, deren Ertrag heute auf Jahre hinaus infolge der Ueberschuldung den Bankinstituten gehört.

Trotz dauernder politischer Versprechen blieben die Staatsmaßnahmen, soweit überhaupt Eingriffe von dieser Seite stattfanden, ohne Wirksamkeit. Die Folge ist, daß die Farmer jetzt zur Selbsthilfe gegriffen haben und durch gewaltsame Absperrung der Städte gegen Einfuhr von Lebensmitteln wie Fleisch und Milch eine Besserung der Preise erzwingen wollen. Im Zentrum dieser Aufstandsbewegung, im Staate Iowa, kämpfen Streikbrecher und Maschinengewehre gegen die verzweifelten Farmer. Der Boykott der Städte ist das letzte Mittel, um zu retten, was noch zu retten ist. Die Bemühungen, auf gesetzlichem Wege zu einer Befreiung aus der Wirtschaftsnot zu gelangen, werden zugleich mit allen Mitteln betrieben.

Die Farmer versuchen, in genossenschaftlicher Zusammenarbeit Produktion und Absatz zu regeln.

Von dieser Maßnahme erwartet man am ehesten Erfolge, weil ihr Betreiben allein von der Initiative der bedrängten Farmer abhängt. Zugleich werden Anstrengungen gemacht, den Staat zur wirksamen Hilfe zu veranlassen, wobei der bevorstehende Präsidentenwahlkampf als geeignetes Druckmitel erscheint. Hier handelt es sich außer der brennenden Kreditfrage um Aenderungen der Frachttarife sowie um Unterstützung in der Forstwirtschaft, der wissenschaftlichen Forschung und der Konjunkturberatung. Daneben laufen noch Preisexperimente sowie Versuche, den Getreideexport durch Ausfuhrprämien zu beleben.

Aus der bedrängten Lage heraus entwickelt sich zugleich eine wesentliche

Strukturwandlung des Farmbetriebes,

welcher in einer Annäherung der Wirtschaftsformen an den bei uns üblichen landwirtschaftlichen Betrieb besteht. Während auf einer Farm beispielsweise bisher ausschließlich Weizen gebaut wurde, nach dessen Ernte der Betrieb völlig ruhte und die Farm oft von den Bewohnern für die Wintermonate überhaupt verlassen wurde, beginnt man jetzt in größerem Maßstab durch Anbau von Kartoffeln, Gemüse und Hackfrucht bei gleichzeitiger beschränkter Viehhaltung die Farm zu einem landwirtschaftlichen Betrieb mit ununterbrochener Arbeitsfolge umzugestalten. Diese durch den Wunsch zur Selbsthilfe entstandene Wandlung kann das

Entstehen eines amerikanischen Bauerntums

bedeuten.

Die augenblicklichen Zustände in der amerikanischen Landwirtschaft zeigen weitgehende Parallelen mit den deutschen Verhältnissen. Hier wie dort ist die Existenz der Agrarwirtschaft bedroht, deren Zusammenbruch unübersehbare Folgen nach sich zieht. Die Not ist bis aufs höchste gestiegen und duldet keinen Aufschub mehr. Die Gewaltmaßnahmen der bedrängten Farmer und Bauern sind eine bedrohliche Warnung für alle, die für die Staatsleitung verantwortlich sind.

Dr. Bl.

Forscherfahrt in die „Todeswüste“

Gefährliches Unternehmen eines Leipziger Gelehrten

Im Südosten Persiens, zwischen dem Persischen Golf und der afghanischen Grenze, befindet sich in einer Ausdehnung von etwa 20 000 Quadratkilometern die Wüste Lut, eine trostlose Salzwüste, die wegen ihrer Wasserlosigkeit und Unfruchtbarkeit auch die „Todeswüste“ genannt wird. Abgesehen von den Randgebieten ist die Wüste Lut noch völlig unerforscht. Wie aus Teheran berichtet wird, beabsichtigt jetzt ein deutscher Gelehrter, der Leipziger Geograph Dr. Stratil-Sauer,

die „Todeswüste“ im Auto zu durchqueren.

Bisher ist nur von wenigen Forschern der Versuch unternommen worden, in die geheimnisvolle Trostlosigkeit der Wüste Lut vorzudringen. Ein deutscher Professor hat sich einmal daran versucht, ist aber über die Aufnahme unbedeutender Randgebiete nicht hinausgekommen. Auch der berühmte schwedische Forscher Sven Hedin mußte vor den ungeheuren Schwierigkeiten, die sich einer Durchquerung der Wüste entgegenstellen, kapitulieren. Aus den Schilderungen Hedins können wir uns ungefähr ein Bild von dieser Einöde machen, die nicht zu Unrecht als der hoffnungsloseste Landstrich auf der Erde gilt. Abgesehen von einem riesigen Salzsee findet sich in dem ganzen Gebiet, das an Ausdehnung Württemberg bei weitem übertrifft, während des Sommers nicht ein Tropfen Wasser. Dabei ist aber nur während des Sommers überhaupt daran zu denken, daß ein Vorstoß in die Wüste Lut unternommen werden könnte. Im Winter, während der Regenzeit, verwandelt sich die Salzsteppe in eine unendliche Schlammwüste, die jede Karawane rettungslos verschlingen würde. Seltsam ist es, daß in unmittelbarer Nähe der Wüste, fast ohne Uebergang, sich die Provinz Kirman, das fruchtbarste und volkreichste Gebiet Persiens, anschließt. Im allgemeinen ist die „Todeswüste“ eben. Nur an der Südspitze des großen Salzsees befindet sich der über 2000 Meter hohe Kui-Malik-Seja, der „Berg des Schwarzen Engels“. Aus all dem ergibt sich, daß die Durchquerung der Wüste Lut

eine lebensgefährliche Angelegenheit

darstellt. Eine Expedition, die dem Untergang entgehen will, muß derart ausgerüstet sein, daß sie von sich aus allen Gefahren trotzen kann. Denn auf irgendwelche Hilfe von außen her ist unter gar keinen Umständen zu hoffen. Insbesondere darf keinerlei Unterstützung von seiten der eingeborenen Bevölkerung erwartet werden, die von einer abergläubischen Furcht vor der „Todeswüste“ beherrscht ist. Ein „schwarzer Todesengel“ soll dort herrschen, der die Menschen wohl in die Wüstensteppen hinein, aber niemals wieder hinausläßt. Der Leipziger Forscher Dr. Stratil-Sauer, der sich an der bisher unbezwungenen Wüste versuchen will, befindet sich seit etwa einem halben Jahre in Persien und hat das Land im Auto in allen Richtungen durchstreift. Er will nun, ebenfalls im Automobil, auch die Wüste Lut durchforschen. Nach sorgfältigen Vorbereitungen und mit allen erforderlichen Ausrüstungsgegenständen gedenkt er in das unerforschte Gebiet vorzustoßen, sobald die Wetterlage seinem Unterfangen günstig zu sein scheint.

Krisenwende am Jutemarkt

Ihre Bedeutung für die polnische Juteindustrie

Im Rahmen der allgemeinen Rohstoffhausse zeigt auch der Jutemarkt in der jüngsten Zeit eine aufwärtsstrebende Tendenz. Die Steigerung der Rohstoffpreise verdient insofern grosse Beachtung, weil die indische Rohjute die Basis der europäischen Rohjuteindustrie darstellt und einen der wesentlichsten Produktionsfaktoren bei der Kalkulation der weiterverarbeitenden Juteindustrie bildet. Die Verhältnisse auf dem Rohjutemarkt sind daher für die Gestaltung der Rentabilität der weiterverarbeitenden Industrie von grosser Bedeutung. Die wesentlich verringerte indische Rohjuteernte hatte bereits Anfang Juli eine leichte Befestigung der rückläufigen Rohjutenotierungen hervorgerufen. Anfang August erhielt diese Belebung durch Aufholung der Preise anderer Textilrohstoffe einen erneuten Anstoss. Da die Erwartung weiterer Preissteigerungen des Rohstoffs an Boden gewinnt, sehen sich Grosshandel und Industrie veranlasst, sich rechtzeitig mit den nötigen billigen Rohstoffen zu versehen, was ein rasches Ansteigen der Nachfrage und somit ein Anziehen der Preise zur Folge hat. Die Rohjutenotierungen in London und Kalkutta haben augenblicklich mit 19⅞ £ pro t bereits wieder den Stand vom Dezember 1931 erreicht, nachdem sie im Juni 1932 auf 14½ £ zurückgegangen waren. Es entsteht die Frage, ob diese Preissteigerungen von Dauer sind, und ob die gegenwärtige Hausse eine Krisenwende am Rohjutemarkt und für die weiterverarbeitende Industrie bedeutet.

Seit 1930 bis Mitte September 1932 gestalteten sich die Preise für Rohjute wie folgt: (£ je t First marks)

Höchstkurs	1930	28.0.0.
Niedrigster Kurs	1930	21.15.0.
Höchstkurs	1931	22.15.0.
Niedrigster Kurs	1931	14.5.0.
Höchstkurs	1932	20.2.6.
Niedrigster Kurs	1932	14.7.6.
1. September	1932	19.10.0.
2. „	1932	19.2.6.
3. „	1932	19.5.0.
4. „	1932	19.5.0.
5. „	1932	20.2.6.
6. „	1932	19.12.6.
7. „	1932	16.17.6.

Die Entwicklung der Preisnotierungen zeichnet sich durch grosse Schwankungen aus. Doch folgte starken Preissteigerungen in den ersten Jahren nach dem Kriege ein anhaltender Preisverfall. Die Steigerung der Rohstoffpreise in den ersten Nachkriegsjahren veranlasste die europäischen Produzenten, sich mit grösseren Rohstoffmengen zu versehen, und zwar ganz besonders im Hinblick auf die in Europa, insbesondere in den Inflationsländern, hervortretende Konjunktur, deren Struktur und Eigenart als Scheinkonjunktur lange Zeit nicht erkannt wurde. Die unkonsolidierten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Unübersichtlichkeit der Märkte infolge der Grenzverschiebungen zwischen den einzelnen europäischen Staaten, der Währungsverfall und der Drang nach Sachwerten, die Industrialisierung der neu entstandenen Staaten hatten eine künstliche Aufblähung der Industrie und des Beschäftigungsgrades zur Folge. Mit der Stabilisierung der Währungen, mit der Regelung der politischen Verhältnisse musste ein Rückschlag erfolgen. Der Abstieg der Konjunktur machte sich alsbald in den Preisstürzen für Rohjute bemerkbar. Nunmehr fassten die Kalkutta Mills den Entschluss, die Produktion zu drosseln, jedoch mit negativem Erfolg. Da die Ernte und der Anbau von Jute wesentlich leichter und billiger ist als die Bestellung mit Reis, zieht der indische Pflanzer es vor, seine Felder mit Jute zu bepflanzen, um so mehr, als die Aussichten für Reis auf den internationalen Märkten sich gleichfalls ungünstig gestalteten.

Um die Preise auf möglichst hohem Stande stabil zu erhalten, ging man nach 1926 anstatt von der Produktionsrestriktion, zum Aufkauf der überschüssigen Vorräte über. Hierdurch regte man die Produktion an, und spornte die Pflanzer zur Vergrösserung des bebauten Areals in der Erwartung hoher Preise an.

Die kurzsichtige Politik der Kalkutta Mills in den ersten Nachkriegsjahren rächte sich in der Preisgestaltung für Rohstoffe und führte über einen Höhepunkt im Jahre 1926 zu anhaltenden Preissenkungen und einem Rekordtiefstand in dem letzten Wirtschaftsjahr.

Die günstige Lage am indischen Rohstoffmarkte konnte die europäische weiterverarbeitende Industrie nicht in dem erforderlichen Masse ausnutzen, denn die Rentabilität der Juteerzeugnisse hängt, abgesehen von den Verhältnissen auf dem Rohstoffmarkte, von der Struktur dieses Wirtschaftszweiges in den einzelnen europäischen Staaten, ferner von der allgemeinen Wirtschaftskonjunktur, in erster Linie von der Lage der Landwirtschaft ab, die als Verbraucherin der Juteerzeugnisse an erster Stelle steht. Aehnliche Gründe, die zur künstlichen Hochzüchtung der Rohstoffe führten, waren in der ersten Nachkriegszeit für die weiterverarbeitende Juteindustrie Europas massgebend. Die Erzeugung ohne genügende Berücksichtigung des tatsächlichen Bedarfs führte in Europa zu einer Ueberproduktion, und hatte starke Preisschwankungen und Preissenkungen zur Folge. Da fast alle europäischen Staaten, die über eine verarbeitende Juteindustrie verfügen, über den eigenen Bedarf hinaus produzieren, so sind sie alle auf den Absatz ihrer Produkte angewiesen und einem starken Wettkampf auf den internationalen Märkten ausgesetzt. Verschärft wird diese Konkurrenz der europäischen Länder durch die wachsende Ausfuhr von Halb- und Fertigwaren aus Indien, das in den letzten Jahren fast 50 Prozent seiner Rohstoffe im eigenen Lande verarbeitet und auf die europäischen Märkte wirft.

Die krisenhaften Erscheinungen der europäischen Juteindustrie greifen auf Polen über. Bereits vor dem Kriege war Polen auf den Absatz seiner überschüssigen Produkte angewiesen. Die Produktion der in Kongresspolen vorhandenen vier Fabriken ging zu 75 Prozent nach Russland, während die im ehemals österreichischen Gebiete vorhandenen Betriebe die Innenmärkte Oesterreichs und die Balkanstaaten versorgten. Der Verlust der russischen Binnenmärkte nach dem Kriege zwang die polnische Juteindustrie, die nach wie vor über den eigenen Bedarf hinaus produziert, neue Absatzmärkte für die überschüssigen Produkte zu finden. Auf dem Weltmarkte begegnet Polen der leistungsfähigeren Konkurrenz anderer europäischer Staaten. Obwohl die Ausfuhr von 1927 bis 1929 von 18 401 auf 57 169 dz gestiegen ist, zeigt die Analysierung der Ausfuhrziffern und der erzielten Preise, dass die Absatzmärkte, in denen es Polen gelang, in den letzten Jahren festen Fuss zu fassen, keineswegs als sicher zu betrachten sind. Der Wettbewerb mit den anderen europäischen Staaten wird durch die Kapitalnot des Landes, durch die weiteren Entfernungen vom Rohstoffmarkte und den Absatzländern wesentlich verschärft. Von der im Jahre 1929 erfolgten Zentralisierung des Verkaufs im Inlande erwartet zwar die polnische Juteindustrie eine Hebung der Rentabilität, erachtet aber als notwendig eine Verbilligung der Transportkosten und eine Erhöhung der geltenden Zölle zur Gesundung der Industrie einzuführen.

Aus der Schilderung geht also hervor, dass sowohl bei der Rohstoff- als auch bei der weiterverarbeitenden Industrie eine Ueberdimensionierung der Produktion im Zusammenhang mit einer Schrumpfung des Verbrauchs in erster Reihe für die Krise verantwortlich sind. Die jetzige Hausse auf dem Rohstoffmarkt würde also allein nicht genügen, um eine Krisenwende herbeizuführen. Es kommt weit mehr darauf an, ob auch die Nachfrage nach Rohstoffen einen Aufschwung verspricht. Den letzten Meldungen zufolge scheint allerdings auch der Fertigwarenmarkt insbesondere in Deutschland, neue Impulse bekommen zu haben. Angeregt durch die Verteuerung des Rohmaterials sind Grosshandel und Grosskonsumenten zu umfangreichen Bedarfsdeckungen geschritten. Beim Absatz der Fertigwaren konnten sogar Preiserhöhungen bis zu 10 Prozent durchgesetzt werden.

Weiteres Ansteigen des Goldbestandes

Der Ausweis der Bank Polski per Ultimo September weist ein weiteres leichtes Ansteigen des Bestandes an Gold und deckungsfähigen Devisen auf. Die Deckung des Notenumlaufs und der übrigen sofort fälligen Verpflichtungen der Bank ist auf 43,42 Prozent gestiegen und liegt noch 3,42 Prozent über dem gesetzlichen Minimum. Der Rat der Bank Polski tritt am 13. Oktober zu seiner nächsten Sitzung zusammen, in der u. a. auch über die Frage einer Diskontsenkung beraten werden soll.

Neuorientierung der französischen Handelspolitik?

W.K. Nach zuverlässigen Meldungen trifft die französische Regierung alle Vorbereitungen, um mit einer ganzen Reihe von Ländern zu neuen Handelsverträgen zu kommen, und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, steht eine völlige Neuorientierung der französischen Handelspolitik bevor. Die letztere suchte seit etwa einem Jahre die Aussenhandels- und Binnenmarkts-Interessen durch eine straffe Kontingentierungspolitik auszugleichen, um die Landwirtschaft und einen Teil der grossen Industrie vor dem ausländischen Wettbewerb besser zu schützen. In der ersten Zeit wurden die Kontingentierungen gleichmässig auf alle Staaten verteilt. Daraus ergaben sich bald Schwierigkeiten. Kanada, England, Belgien, Italien, Deutschland und vor allem die Vereinigten Staaten erhoben scharfen Protest. Als sich die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich zuspitzten, musste Frankreich sich schliesslich bereit erklären, keine neuen Kontingente mehr einzuführen und die amerikanischen Kontingente zu erweitern. Erweiterungen der Einfuhrkontingente sind auch für Italien und Belgien erfolgt, mit England und Deutschland stehen Verhandlungen in dieser Richtung bevor. Zwischen England und Frankreich ist übrigens in Lausanne vereinbart worden, dass keine gegenseitigen handelspolitischen Benachteiligungen mehr erfolgen dürfen. So befindet sich die französische Handelspolitik gegenwärtig auf der ganzen Linie in Verteidigungsstellung, und es ist selbstverständlich, dass man da nach besseren Methoden in der Handelspolitik Ausschau hält. Hinzu kommt der starke Rückgang des französischen Aussenhandels, der in der Hauptsache eine Folge der Kontingentierungspolitik ist. Für eine Neuorientierung bieten sich nun zwei Wege: Entweder man kehrt zur Meistbegünstigung zurück oder aber zu den autonomen Doppeltarifen, die Frankreich schon in der Vorkriegszeit gehabt hat und die in Polen mit dem neuen Zolltarif eingeführt werden. Soweit sich bis jetzt ein Urteil fällen lässt, hat der Doppeltarif die grössere Aussicht, wieder eingeführt zu werden. Also dürfte wieder ein höherer Zolltarif im allgemeinen gelten, während der niedrige Tarif nur für diejenigen Länder in Anwendung kommt, die Frankreich im Handelsvertrag Vergünstigungen gewährt haben.

Das Zusatzprotokoll zu dem polnisch-französischen Handelsvertrag

OE. Das am 1. Oktober in Kraft getretene, Mitte August dieses Jahres vereinbarte Zusatzprotokoll zu dem polnisch-französischen Handelsvertrag von 1929 enthält folgende Bestimmungen zur Erleichterung der französischen Ausfuhr nach Polen: Ein Einfuhrkontingent im Umfange von 100 t jährlich für metallene Fahrradteile, für die Polen einen Zollabschlag von 61 Prozent gewährt; sogenannte „Spanisch"-Tüllwaren werden in Polen wie Kunstseidentüll nach Pos. 195, Punkt 4 des Zolltarifs verzollt; französische Galanteriewaren, die den im polnisch-tschechoslowakischen Handelsvertrag erwähnten „Gablonzer Erzeugnissen" entsprechen (Armbänder, Kolliers, Broschen, Ohrringe, Krawatten- und andere Nadeln, Schnallen, Rosenkränze, Fingerhüte, Medaillons, Diademe, Ringe, Metallperlen und dergl.) werden nach Pos. 215, P. 3 des polnischen Zolltarifs verzollt; für das französische Mineralwasser „Evian" wird ein Zollabschlag von 23,08 Prozent gewährt; der polnische Linoleumzoll wird für die Dauer des Zusatzabkommens gebunden; die polnische Verbrauchssteuer für moussierende Weine wird von 8 auf 4 zł je Liter ermässigt. In den polnischen Wirtschaftskreisen wird das Zusatzprotokoll als für Polen ungünstig bezeichnet, da den angeführten polnischen Zugeständnissen auf französischer Seite nur die Gewährung eines Kontingents von 1150 t Hopfen (der zu ermässigtem Zoll zugelassen wird) und ein Kontingent von 150 t Erdwachs jährlich gegenüberstehen. Seine wichtigsten Forderungen, die auf eine Erweiterung der polnischen Kohlen- und Holzausfuhr nach Frankreich hinzielten, hat Polen nicht durchsetzen können.

Unausgeführte Zinssenkungsbeschlüsse der Sparkassen

Wie bekannt, sprach sich die diesjährige Tagung des Verbandes der polnischen Kommunalsparkassen für eine Senkung der Einlagenzinssätze aus. Auf Grund dieser Empfehlung sagten einige Sparkassen seinerzeit zu, vom 1. Mai d. J. die Zinssätze für neue Einlagen und vom 15. Mai an auch die für alte Einlagen herabzusetzen, und zwar die Kommunalsparkassen in Posen und Krakau auf 6 Prozent, in Kattowitz auf 6½ Prozent und in Warschau und Lemberg auf 7 Prozent. Die erwähnten Sparkassen und gleichfalls alle übrigen, die dem Beispiel der grösseren folgen wollten, haben aber weder die eine noch die andere Zusage gehalten, die sie dem Verband der Kommunalsparkassen gemacht haben. Die offiziöse „Gazeta Polska", die in einem längeren Artikel auf die Angelegenheit zurückkommt, weist darauf hin, dass unter diesen Umständen von einer Gesundung der Verhältnisse am polnischen Geld- und Kapitalmarkt keine Rede sein könne, denn 377 kommunale Sparkassen in Polen nähmen Zinsen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen als Zinswucher aufgefasst werden müssten.

Die beschlossene, jedoch nicht ausgeführte Zinssenkung des Verbandes der polnischen Kommunalsparkassen müsse nach Ansicht des Blattes so schnell wie möglich in Kraft gesetzt werden, wenn eine Gesundung des polnischen Kreditmarktes überhaupt eintreten soll. DPW.

Märkte

Getreide. Posen, 5. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 60 to	15.40

Richtpreise:

Weizen	23.00—24.00
Roggen	15.00—15.30
Mahlgerste, 64—66 kg	14.75—15.25
Mahlgerste, 68 kg	15.25—16.00
Braugerste,	17.75—19.25
Hafer,	13.75—14.25
Roggenmehl (65%)	23.00—24.00
Weizenmehl (65%	36.50—38.50
Weizenkleie	9.00—10.00
Weizenkleie (grob)	10.00—11.00
Roggenkleie	8.75—9.00
Raps	34.00—35.00
Winterrübsen	34.00—39.00
Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Folgererbsen	31.00—34.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	12.50
Klee, weiss	120.00—160.00
Weizen- und Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Weizen-u. Roggenstroh, gepreßt	3.25—3.50
Hafer- und Gerstenstroh, lose	2.75—3.00
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt	3.25—3.50
Heu, lose	5.00—5.25
Heu, gepreßt	5.50—6.00
Netzeheu, lose	5.25—6.00
Netzeheu, gepreßt	6.25—6.75
Blauer Mohn	78.00—86.00
Senf	36.00—42.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Braugerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Mahlgerste schwach.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 255 t, Weizen 120 t, Gerste 15 t, Hafer 15 t, Fabrikkartoffeln 810 t.

Produktenbericht. Berlin, 4. Oktober. Entsprechend dem geringen Umfang des Geschäftes hielten sich auch die Preisveränderungen am Produktenmarkt weiter in engen Grenzen. Infolge der schleppenden Kauflust der Mühlen und des Handels, die über unbefriedigenden Mehlabsatz sowie über geringe Exportmöglichkeiten klagen, kam es überwiegend zu Preisabbröckelungen, die allerdings kaum auf eine Verstärkung des Inlandsangebotes zurückzuführen waren. Weizen wurde am Promptmarkt 1 Rm. niedriger bewertet und die Lieferungspreise gaben für die späteren Sichten im gleichen Ausmasse nach. Roggen dürfte zur Waggonverladung von der staatlichen Gesellschaft zu unveränderten Preisen aufgenommen werden. Kahnware wird immer noch etwa 2.50 Mark niedriger bewertet als Waggonmaterial. Am Roggenlieferungsmarkt war die Oktobersicht infolge einiger Andienungen um 1 Rm. gedrückt, während die späteren Sichten stetig lagen. Vom Mehlgeschäft geht keine Anregung aus, obwohl die Mühlen bei Geboten zu Preiskonzessionen bereit sind. Hafer liegt bei mässigem Angebot und entsprechender Konsumnachfrage stetig. Am Gerstenmarkt bleiben feine Brauqualitäten bevorzugt.

Posener Viehmarkt

(Wiederholt aus einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 4. Oktober 1932.

Auftrieb: Rinder 277 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1860, Kälber 370, Schafe 145 Ziegen — Ferkel — Zusammen 2652.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:

Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	66—70
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	56—64
c) ältere	46—52
d) mäßig genährte	40—44
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	54—58
b) Mastbullen	48—52
c) gut genährte, ältere	42—46
d) mäßig genährte	38—42
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	62—70
b) Mastkühe	52—56
c) gut genährte	30—40
d) mäßig genährte	26—30
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	66—70
b) Mastfärser	56—64
c) gut genährte	48—54
d) mäßig genährte	42—46
Jungvieh:	
a) gut genährtes	40—44
b) mäßig genährtes	34—38
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	90—100
b) Mastkälber	80—86
c) gut genährte	70—76
d) mäßig genährte	56—60

Schafe:

a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	60—62
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	56
c) gut genährte	

Mastschweine:

a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	110—116
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	104—108
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	94—98
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	80—90
e) Sauen und späte Kastrate	94—100
f) Bacon-Schweine wegen geringen Umsatzes nicht notiert.	

Marktverlauf: sehr ruhig.

Schweinenotiz. Warschau, 4. Oktober. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Fleischbörse für 100 kg, loko Warschau: Speckschweine von 150 kg aufwärts 120—135, 130—150 kg 105—115; Fleischschweine 110 kg 85—95.

Heu und Stroh. Berlin, 4. Oktober. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark. Roggenstroh, drahtgepresst 0.65 bis 0.80, Weizenstroh, drahtgepresst 0.45—0.60, Haferstroh, drahtgepresst. 0.45—0.60, Gerstenstroh, drahtgepresst 0.45—0.60, Roggenlangstroh 0.70—0.90, Roggenstroh, bindfadengepresst 0.50—0.70, Weizenstroh, bindfadengepresst 0.45—0.55, Häcksel 1.30—1.45, gutes Heu (1. Schnitt) 1.90—2.25, Luzerne, lose 2.10—2.40, Thymothee, lose 2.20—2.50, Kleeheu, lose 2—2.30; Heu, drahtgepresst, 40 Pfg. über Notiz.

Butter. Berlin, 4. Oktober. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 111, 2. Qualität 101, abfallende Qualität 92. (Butterpreise vom 1. Oktober: Dieselben.) Tendenz: ruhig.

Zucker. Magdeburg, 4. Oktober. (Notierungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto, frei Seeschiffseite Hamburg einschliessl. Sack): Oktober 5.80 Brief 5.60 Geld, November 5.80 bzw. 5.65, Dezember 5.95 bzw. 5.75, Januar 6.00 bzw. 5.80, Februar 6.10 bzw. 5.95, März 6.10 bzw. 6.05, Mai 6.30 bzw. 6.20 August 6.60 bzw. 6.40. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 5. Oktober. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 39 G, 8proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 60 +, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 29.75 B, 6proz. Roggenbriefe der Posener Landschaft 12.25—12.10 +. Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums

Danziger Börse

Danzig, 4. Oktober. London Auszahlung 17.77 bis 17.81, Złotynoten 57.67—57.78, Warschau Auszahlung 57.64—57.76, New York Auszahlung 5.1440 bis 5.1551.

Warschauer Börse

Warschau, 4. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.9125, Tscherwonetz 0.26—0.27 Dollar, Goldrubel 459, österreichische Schilling 105.25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 123.80, Berlin 212, Kopenhagen 160, Oslo 155, Montreal 8.08.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 38.40—38.45, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 103, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 40, 6proz. Dollar-Anleihe 1919—1920 54.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 54.25—52.75—52.88.

Bank Polski 88.50 (88.50), Wysoka 47 (45.50), Lilpop 13.75 (13.75), Ostrowiec (Serie B) 33 (33), Starachowice 9.40 (9.40). Tendenz: behauptet.

Amtliche Devisenkurse

	4. 10. Geld	4. 10 Brief	3. 10 Geld	3. 10. Brief
Amsterdam	357.50	359.30	357.40	359.20
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	—	—	123.54	124.16
London	30.64	30.94	30.67	30.97
New York (Scheck)	8.898	8.938	8.90	8.94
Paris	34.86	35.03	34.86	35.03
Prag	26.34	26.46	26.33	26.45
Italien	45.54	45.98	—	—
Stockholm	157.70	159.30	—	—
Danzig	173.02	173.88	—	—
Zürich	171.56	172.42	171.59	172.45

Tendenz: wenig verändert.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. Okt. Nachdem man in den Vormittagsstunden und an der Vorbörse bis zu 1 Prozent schwächere Kurse hören konnte, eröffnete der heutige offizielle Verkehr schon wieder erholt, ohne dass sich jedoch an der Geschäftslosigkeit etwas änderte. Gerüchte, dass die Regierung eine teilweise Rücknahme ihrer Kontingentierungsmassnahmen in Erwägung ziehe, hatten der Spekulation Anlass zu Deckungen gegeben. Für Kunstseidenwerte soll auch kleines Auslandsinteresse bestanden haben, ebenso wurden Farben auf den gebesserten Stickstoffmarktbericht gekauft. Stärkere Kursveränderungen gegen gestern waren aber nur selten festzustellen. Lediglich Aku notierten 2 Prozent höher, Elektro-Schles. plus 3 Prozent und Chade plus 2½ Mark. Auch am Rentenmarkt war das Geschäft klein. Hypotheken-Pfandbriefe wurden knapp behauptet taxiert, Reichsschuldbuchforderungen unverändert mit 63⅜ bis 63½ für späte Fälligkeiten genannt. Deutsche Anleihen neigten eher zur Schwäche. Nachfrage machte sich auch nach den 1933er und 1934er Postschätzen bemerkbar. Der Geldmarkt konnte sich weiter erleichtern, zuverlässige Sätze waren aber noch nicht zu hören. Im Verlaufe bröckelten die Kurse eher etwas ab.

Amtliche Devisenkurse

	4. 10. Geld	4. 10. Brief	3. 10. Geld	3. 10 Brief
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523
London	14.53	14.57	14.54	14.58
New York	4.208	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.18	169.52	169.18	169.52
Brüssel	58.37	58.49	58.36	58.48
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.82	81.98	81.82	81.98
Helsingfors	6.264	6.276	6.264	6.276
Italien	21.58	21.62	21.58	21.62
Jugoslawien	6.144	6.156	6.194	6.206
Kaunas (Kowno)	41.88	41.96	41.88	41.96
Kopenhagen	75.37	75.53	75.37	75.53
Lissabon	13.23	13.25	13.23	13.25
Oslo	73.18	73.32	73.18	73.32
Paris	16.48	16.52	16.48	16.52
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	81.10	81.26	81.10	81.26
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	34.39	34.45	34.42	34.48
Stockholm	74.58	74.72	74.58	74.72
Wien	51.95	52.05	51.95	52.05
Tallin	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	79.72	79.88	79.72	79.88

Ostdevisen. Berlin, 4. Oktober. Auszahlung Posen 47.10—47.30, Auszahlung Warschau 47.10 bis 47.30, Auszahlung Kattowitz 47.10—47.30; grosse polnische Noten 47.—47.40.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- u. Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzynieckа 6

Für alle Liebe und Treue, die ich beim Heimgange meines lieben Vaters aus nah und fern erfahren durfte, für die schönen Kränze, besonders Hochw. Herrn Pater Kempf und dem Verein Deutscher Sänger für die Feier am Grabe danke ich aus tiefbewegtem Herzen.

Tine Ceglarski.

Poznań, den 5. Oktober 1932.
Marsz. Focha 95.

LOSE

zur 1. Klasse der 26. staatl.
Klassenlotterie
empfiehlt
F. Rękosiewicz,
Staatl. Kollektur
in Rawicz
Hauptgewinn 1 000 000 zł.

Teatr Wielki Donnerstag, den 6. d. Mts., abends 8 Uhr **Teatr Wielki**

VI. Sinfonie-Konzert **Ferenć de Vecsey** — Violine.

G. Fitelberg, Dirigent — Beethoven-Sinfonie VIII. Sibelius Violin-Konzert, Wagner: „Siegfrieds Idyll", Mosołow: „In der Stahlgiesserei". — Karten bei Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, Tel. 56-38.

W. Patyk's We-Pe-Schokolade

½ kg (1 Pfund) **3.00** zł
hervorragend, gut und preiswert

Walerja Patyk

Aleje Marcinkowskiego **6**
Filiale: ul. 27 Grudnia **3.**

---

10 Werbetage



In der Zeit vom
6. bis 16. Oktober
gewähren wir
10% Rabatt

auf alle **Damenstoffe**
für Kleider - Kostüme - Mäntel

auf **Herrenstoffe**
für Anzüge und Paletots

auf
Dekorationsstoffe
Läufer - Gardinen - Stores - Decken und Möbelbezüge

Grosse Auswahl - Beste Qualitäten
Benutzen Sie diese Gelegenheit!

Z. Bytnerowicz
Poznań :-: Stary Rynek 52
Ecke ul. Wodna



Die Typhusgefahr wird größer!

Seit Tagen wird von seiten unlauterer Konkurrenz versucht, eine Flaschenmilch mit Pappscheibenverschluss, ähnl. dem unseren, auf den Markt zu bringen. Wir möchten daher unsere sehr geschätzte Kundschaft vor Ankauf minderwertigerer und billigerer Milch warnen. Dem Kinde muß gerade heute, wo äusserste Sparsamkeit das Gebot der Zeit ist, auf andere körperbauende Bestandteile verzichten, weshalb man eben daher nur die beste und garantierte Milch (das billigste Nahrungsprodukt) verabfolgen sollte. Milch kann von der unlauteren Konkurrenz billiger angeboten werden, weil diese nicht die Sorgfalt in der Auswahl trifft, die von einer Molkerei mit ihrer technischen Einrichtung verlangt wird. Wir gewähren vollste Garantie für unsere **dauererhitzte Vorzugsmilch in Flaschen,** da sie frei von ansteckenden Krankheitserregern jeder Art wie Typhus, Tuberkulose, Cholera, Scharlach, Diphtheritis, Masern usw. ist. Eine solche Gewähr können Händler, welche die Milch aus den verschiedensten Quellen erhalten, auch keine molkerei-technische Einrichtung besitzen, nicht geben.

Man achte deshalb auf unseren gesetzlich geschützten Flaschenverschluss, wie obenstehend.

Mleczarnia Poznańska Sp. z o. o.,
Tel. 33-44. **Poznań, ul. Ogrodowa 14.** Tel. 33-44.



Kaufen Sie kein altes Piano weil ein neues bedeutend vorteilhafter für Sie ist. Empfehle meine unübertroffenen, im In- u. Auslande berühmten Instrumente in sehr großer Auswahl mit langjähriger reeller Garantie zu billigsten Preisen.
B. Sommerfeld, Fabriklager, Poznań, ul. 27 Grudnia 15. Telefon 1918.

Scher-Maschinen
(Hauptner)
für Pferde und Rinder,
Ohrmarken und **Zangen**
Trokare
Bullenringe
Geflügelringe
aus Zelluloid u. Alum.
Gartenscheren
Gartenmesser
Baumsägen
Glaserdiamanten
empfiehlt zu bedeutend ermässigten Preisen
Ed. Karge,
Stahlwarenlager u. Schleifanstalt
Poznań, ul. Nowa 7/8
(Neue-Strasse)

Heirat

Wegen Geisteskrankh. der Frau geschied., evgl.
Landwirt
42 J. alt, mit ein. 5jähr. Kind, wünscht sich wieder zu verheiraten. Wirtschaftsgröße 170 Morgen in der Grenzmark in gut. Lage. Gesunde, wirtschaftl., evang. Damen im Alter von ungefähr 30—38 J., mit Vermög. wollen Zuschr. mit Bild unt. B. 230 a. d. Märk. Pos. Zeitung in Meseritz (Deutschland) senden. Auch ist Gelegenh. zum Mitbring. der Eltern geboten.

Es wird mein Bestreben sein, in dem von mir übernommenen
Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft
ul. Dąbrowskiego 51, vorm. Oskar Handke
dem verehrten Publikum stets nur erstklassige und frische Waren zu bieten. Ich bitte um gütige Unterstützung.
KONRAD KLUPP
Fleischermeister.

Unterricht

Technische u. Handelshochschule von Paris
Ecole Superieure Technique et Commerciale de Paris
(behördl. genehmigt und eingetragen).
Ingenieurstudium aller techn. Fak., Handelswiss. Fak.
Diplomprüf. in deutscher und franz. Sprache.
Auch Vorbereitungsabt. für Nichtabit. Französ. und Deutsche Fernunterrichtsabt. Progr. und Auskunft gratis durch **Secrétariat Général de l'ESTCP Serv. W 11, Rue Perronet, Paris 7e.**

Farbiges Leinen
für Kaffeedecken empfiehlt
Eugenie Arlt
św. Marcin 13, I.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter **3942** a. d. Geschäftsst. d. Zt.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

An- u. Verkäufe

Berufs-Kleidung
3.90
weiße Kleider-Schürze mit Aermeln, Berufs-Kittel mit Aermeln von 4.40, Berufs-Kittel, Kleiderschürzen Bedienungskleid und Hausschürzen m. Aermeln und ohne Aermel in allen Formen, Servierhauben, Servierschürz., Bedienungsschürzen, Herren - Berufs-Kleidung: für Aerzte, Drogisten, Kolonialwarenhändler, Fleischer und Bäcker in großer Auswahl in allen Größen ständig auf Lager empfiehlt
zu sehr niedrigen Preisen
Leinenhaus u. Wäschefabrik J. Schubert
vormals Weber
Poznań, ul. Wrocławska 3

Gut
für zahlungsfähige Ansiedler aus Kleinpolen, mit Gebäuden, gesucht. Offerten mit Angabe des Preises, Hypothekenbelastungen und genauer Beschreibung unter **3889** a. d. Geschft. d. Zeitg.

Tausche um gegen ein Haus in Polen:
Einstöckiges sehr großes Geschäftshaus
in Meseritz, Markt. Evtl. verkaufe. Anfragen unt. 3971 a. d. Geschft. d. Ztg.

Küchenmöbel
und Dielengarnituren verkauft billig Koniecki, Piaskowa 3, am Gerberdamm

Pelzwaren
aller Art, sowie das Neueste in Bisam-, Seal elektr-, Fohlen-, Persianer-Mäntel, Füchse und Besätze empfiehlt jetzt zu fabelhaft billigen Preisen
J. Dawid, Poznań,
Spezialgeschäft
ul. Nowa 11.



Sonder-Angebot!
Wäschestoffe
Leinwand, Inlets (garantiert daunendicht u. farbenecht), Renforcé, Maccobatist, Wäschebatist, Linon, Bettdamast, Toile de Soie, Rohnessel, Reinleinen weiß, halbweiß u. rohfarbig, karierte Bettbezugstoffe, Federdrell (bewährte federdichte Köpergewebe), Zephir, Panama, Baumwoll- u. Seiden-Popeline, Toile de Soie für Herren-Hemden, Baumwoll-Flanelle für Herren-Hemden, Damenwäsche, Kinderwäsche u. Schlafanzüge, Schürzenstoffe, Alpaka-Satin u. Beck für Schwester-Kleider und Schürzen empfiehlt in allen Breiten und Qualitäten zu sehr niedrigen Preisen und in großer Auswahl
Leinhaus
u. Wäsche-Fabrik
J. Schubert,
vormals Weber,
Poznań, Wrocławska 3.
Spezialität: Aussteuer fertig auf Bestellung u. v. Meter

Gut und billig
Herren- und Damenkonfektion, Pelze, Joppen, Hosen kaufen Sie am günstigsten nur bei Konfekcja Męska, Wrocławska 13.

Parzellen
sowie
12 Morgen
Spekulationsland verkauft **Karl Rose**
Poznań-Szeląg
ul. Wyłom 42.

Gut erhaltene
Wäschemangel
möglichst mit Ständer zu kaufen gesucht. Angeb. unter 3983 a. d. Geschft d. Zeitung.

Beste Kapitalanlage
sicherste Existenz bietet durch Todesfall d. Kauf eines Geschäftshauses mit Nebengelaß, beste Marktlage in Kleinstadt Posens, geeignet f. Fleischer usw. Preis zł 17 000,— gegen Kasse. Anfragen mit genauer Zahlungsmöglichkeit erbitte unter 3985 a. d. Geschft. d. Ztg.

Klavier
preiswert zu verkaufen.
Staszyca 26, Wohnung 6.

Verschiedenes

Leder-,
Kamelhaar-, Balata- u. Hanf-
Treibriemen
Gummi-, Spiral- u. Hanf-Schläuche, Klingeritplatten, Flanschen und Manlochdichtungen, Stopfbuchsenpackungen, Putzwolle, Maschinenöle, Wagenfette empfiehlt
SKŁADNICA
Pozn. Spółki Okowicianej
Spółdzielnia z ogr. odp.
Technische Artikel
POZNAŃ
Aleje Marcinkowskiego 20

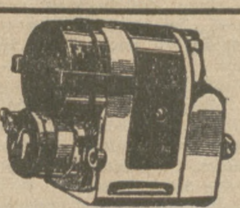
Pelze
sind bedeutend billiger geworden!
Persianer, Bisam, Fohlen u. a. fertig u. nach Mass, sowie Saisonneuheiten in Besatzfellen verkauft billigst
Spezial-Pelzgeschäft
M. Płocki
Poznań, Kramarska 21
Kürschnereiwerkstatt.
Reparaturen fachgemäss und billig.
Engros! Detail!

Damen- und Kindermäntel
Tadelfr. Schnitt, solide reizende Ausführung.
Billigste Preise! Fertige u. Maßanfertigung.
Auch Ratenzahl. gegen Assignate „Kredyt"
J. Szuster, Stary Rynek 76, I. Etg.
(gegenüb. d. Hauptwache.)

Truskawiecer „Naftusia"-Quelle
balneologisches Unikat, versendet die Kurverwaltung in Truskawiec in Flaschen von 0,7 Ltr., in Kisten zu 25 und 50 Flaschen. „Naftusia" ist auch in sämtlichen Apotheken in Polen erhältlich.

Für Herbst u. Winter
Herren-, Damen- und Militärstoffe in erstklassigen Qualitäten und neuesten Dessins, in nichts englischen Fabrikaten nachstehend, zu streng kalkulierten Fabrikpreis., empfiehlt die seit über 100 J. besteh. Tuchfabrik
Carl Jankowsky & Sohn
Bielsko, Filiale Poznań, pl. Wolności 2, I. Stock.

Zephir- Kammgarn- **Wolle,**
Wollgarn, Wolle mit Seide für Handarbeiten u. Trikotagen. Große Auswahl!
Niedrige Preise!
En gros! En détail!
Przemysł Wełniany,
Poznań, św. Marcin 56, I. Stock.



Spez. Reparaturwerkstatt für Magnete, Dynamos, Winker, Signale, Starter, Akkumulatoren, magnetisieren sämtlicher Fabrikate.
Dynamo-Magnet
Poznań, Wały Jana III 12, am Schloß.

Trauringe



in Gold, glatt und graviert Paar von 12 zł. Armbanduhren von 15 zł mit Garantie empfiehlt Chwiłkowski, Poznań, Św. Marcin 40

Jalousien
werden angefertigt u. repariert Gloger, Kantaka 5.

Tiermarkt

Abzugeben: 4 braune
Dackelhunde,
10-wöchig, 15 zł Stück, Porto extra. Off. unter 3973 a. d. Geschft. d. Ztg.

Junge, reinrassige, rotbraune, langhaarige
Dackel
zu verkaufen, pro Stück 25 zł. Offerten unt. 3679 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Pensionen

Jungen Mädchen gibt gute **Pension**
mit eigenem Zimmer zu zeitgemäßen Preisen das Hospiz der Freundinnen, Danzig, Ankerschmiedegasse 20.

Mietsgesuche

3—4-Zimmer-Wohnung
direkt vom Wirt, gegen Monatsmiete vom 1. Nov. gesucht. Offerten nur mit Preis unter **3991** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Möbl. Zimmer

Student sucht
Zimmer
im Zentrum zur Erlernung der deutschen Sprache, mit oder ohne Pension. Off. unter 3981 an die Geschft. d. Zeitung.

Vermietungen

Zimmer
mit 2 Betten, Bad, elektr. Licht, mit oder ohne Pension, frei.
Matejki 56, Wohn. 10.

Schönes Zimmer
mit Verpflegung in bess. Hause. **Konversationsmögl.** in allen Sprachen. pl. Wyspiańskiego 10. Parterre rechts.

Möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Personen ab sofort zu vermieten. Ehepaare ausgeschlossen. Skarbowa 15, Wohn. 9.

Balkon-Zimmer
(Front) mit auch ohne Pens. von sofort zu vermieten. Stary Rynek 58, Woh. 5.

Unterricht

Tanzschule Mikołajczak Kledecka
Deutscher Zirkel 11. Oktob. Privatunterricht. Für Auswärtige auch Sonntags.
Pocztowa 29.

Herr
sucht junge Dame zwecks deutscher Konversation. Off. unter 3986 an die Geschft. d. Zeitung.

Offene Stellen

Gesucht zum 15. November verh.
Gutsverwalter.
Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf u. Zeugnisabschriften an
Herrschaft Klęka,
p. Nowemiasto n/Wartą, pow. Jarocin.

Lehrling
für meine Eisenwaren-, Baumaterialien- und Kohlenhandlung, d. polnischen Sprache mächtig, per bald gesucht. Off. unter 3988 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Bäckerlehrling
Sohn achtbarer Eltern, v. sofort gesucht. Schriftl. Bewerbungen an
G. Mattulke
Bäckermeister
Swarzędz.

Stellengesuche

Junge Stütze
sucht von sofort Stellung in besserem Hause mit Familienanschluß. Frdl. Off. unter 3937 an die Geschft. d. Zeitung.

Ältere
Buchhalterin
(amer. J.), der deutschen u. polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig, mit Schreibm., Korresp. u. sämtlichen Büroarb. vertraut, sucht Beschäftigung für Nachmittagsstunden von 3—8 Uhr. Gefl. Off. unter **3979** an die Geschft. d. Zeitung.

Suche Stellung als
Hausdame.
Übernehme auch evtl. eine Filiale. Off. unter 3982 a. d. Geschft. d. Ztg.

Fräulein
Anfang 20 er, kath., deutsch u. polnisch sprechend, sucht per sofort Stellung als Büfettfräulein oder Verkäuferin. Lange Zeit in der Branche tätig gewesen. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Off. erb. unter **U. K. 100** a. d. Geschft. d. Zeitg.

Hausschneiderin
für alles. Off. unter 3978 a. d. Geschft. d. Ztg.

Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen u. guten Kochkenntnissen sucht zum 15. Oktober Stellung. Off. unter 3980 a. d. Geschft. d. Ztg.

Gartengehilfin
und Binderin sucht Stellung. Zeugnisse vorhanden. Off. unt. 3984 a. d. Geschft. d. Zeitung.

Wirtschafterin
sucht Stellung ab 15. Oktober od. 1. November. Gute Zeugnisse, erfahren in Kochen, Backen, sämtlichen ländlichen Hausarbeiten. Off. unt. 3989 a. d. Geschft. d. Ztg.

Mädchen
für alles sucht Stellung von sofort od. später. Off. unter 3987 an die Geschft. d. Zeitung.